

# Schwarzwaldd-Wacht



Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter“ - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw  
Geschäftsstelle der Schwarzwaldd-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Fernruf 251. - Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Ausgabe 12 Uhr mittags. - Postscheckkonto Amt Stuttgart 13447. Postschließfach 36. Erfüllungsort Calw. - Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 10 Rpf.

Calw im Schwarzwald

Samstag, 6. Mai 1944

Nummer 105

## Verfehlte Spekulation unserer Feinde im Luftkrieg

Trotz ungeheuren Materialeinsatzes die erhoffte Wirkung in moralischer und strategischer Hinsicht ausgeblieben

Drahtbericht unseres Korrespondenten  
u. Genf, 6. Mai. Die jüngste Entwicklung des Luftkrieges über dem europäischen Kontinent stellt nach der übereinstimmenden Ansicht von militärischen Mitarbeitern der Schweizer Presse einen neuen überzeugenden Beweis für die Tatsache dar, daß die Wirkung des ungeheuren Materialeinsatzes der Engländer und Nordamerikaner beträchtlich hinter den von ihnen in Rechnung gestellten Ergebnissen zurückbleibt, und zwar in moralischer wie in rein strategischer Hinsicht.

Zunächst sei es kaum mehr notwendig festzustellen, daß der erhoffte Zusammenbruch der feindlichen Widerstandskraft des deutschen Volkes durch den Luftterror sich schon längst als ein Fiktum herausgestellt habe, dessen Bedeutung in allgemeiner strategischer Hinsicht wahrscheinlich erst einmal nach diesem Kriege im vollen Umfang erkannt werden könne. Dann erst könne man genau wissen, welche ungeheuren Anstrengungen die Engländer und Nordamerikaner gemacht, welche schweren Verluste sie erlitten hätten, um das von ihnen erwartete Ziel zu verfolgen, von dem sie sich einen solchen Sieg versprochen.

Ein anderes Objekt, das sich die englisch-nordamerikanische Luftoffensive zum Ziel gesetzt habe, sei einseitig und einseitig schon im letzten Sommer die Vernichtung des deutschen Rüstungspotentials gewesen. Dies sei aber, wie nun beinahe ein Jahr ununterbrochen Luftangriffe gegen Deutschland beweise, auch nicht erreicht worden. Die Sachverständigen erinnern daran, daß man in englisch-nordamerikanischen Kreisen schon im letzten Sommer die Ausschaltung und Vernichtung ganzer Schlüsselstellungen der deutschen Rüstungsindustrie als sicher in Rechnung gestellt habe, nach einigen Monaten Luftkrieg und mit den vermehrten Mitteln, die Großbritannien und die USA zur Verfügung ständen. Diesen Plänen sei aber ebenfalls der Erfolg verweigert geblieben dank der deutschen Organisation, die ihnen die durch eine bis an die Grenze des Möglichen gehende Auflockerung und Verlegung der Rüstungsindustrie vorgebeugt habe.

Schließlich sei vor ungefähr drei Monaten durch die englisch-nordamerikanische Luftoffensive ein neues Ziel der Luftoffensive gegen Deutschland in den Vordergrund gerückt worden, und zwar die Ausschaltung der deutschen Luftwaffe. Schon am 4. Januar habe beispielsweise der Oberbefehlshaber der USA-Herres-Luftwaffe, General Arnold, das Ende der deutschen Luftwaffe als unmittelbar bevorstehend angekündigt. Am 22. Ja-

nuar 1944 habe der USA-General Spaatz seinerseits prophezeit, daß die deutsche Luftwaffe nicht mehr lange zu leben haben werde. Die heutige Bilanz zeige aber ein ganz anderes Bild. So wird festgestellt, die deutsche Luftwaffe sei noch weit von ihrem Untergang entfernt, und erweise sich im Gegenteil als sehr lebendig.

Der handgreiflichste Beweis dafür sei die Tatsache, so erklärt der militärische Mitarbeiter der „Suisse“, daß die Zusammenziehung der englisch-nordamerikanischen Angriffsschwärme sich in den letzten Wochen in steigendem Maße zugunsten der Jäger verschoben habe. Während im März die englisch-nordamerikanischen Bomber grundsätzlich von einer ebenso großen Anzahl Jäger begleitet wurden, habe sich dieses Verhältnis im April wesentlich verändert. Heute sei die Regel, daß zum Schutze jedes englisch-nordamerikanischen Bombers zwei bis drei Jagdflugzeuge über deutschem Gebiet in Aktion treten müßten. Man könne nun aber kaum annehmen, daß die Jäger über dem Reichsgebiet eine unnötige Luftfahrt durchführten. Die einfache Wahrheit sei, daß heute, wenigstens tagsüber, wenn nicht jeder englisch-nordamerikanische Bomber von zwei bis drei Jägern zu seinem Schutz begleitet sei, er dem sicheren Untergang geweiht sein würde. Dieser Umstand allein beweise, wie weit die Briten und Nordamerikaner von ihrem letzten der drei bekanntgegebenen Ziele, der Vernichtung der deutschen Luftwaffe, entfernt seien. Dieses habe sich jetzt fraglos mit einem Fiasko geendet. Man verstehe daher, so stellt in diesem Zusammenhang die „Gazette de Lausanne“ fest, wie die englisch-nordamerikanischen Luftangriffe von Zeit zu Zeit wieder eine Ruhepause benötigten.

Wenn jetzt aus London gemeldet werde, daß die „Anstos-Offensive der letzten Woche“ wegen der schlechten Witterung abgebrochen werden mußte, so dürfe man sich daran erinnern, daß diese schlechte Witterung noch vor zwei Monaten in englisch-nordamerikanischen Luftfahrtjahren für die britischen und nordamerikanischen Bomber bezeichnet wurde. Die Ursachen dieser Ruhepause lägen offenbar anderswo, nämlich in den Verlusten und den schweren Beschädigungen, welche die englisch-nordamerikanische Luftwaffe während der letzten Woche über dem Reichsgebiet und überhaupt über dem europäischen Kontinent erlitten habe.

## Offfront in Bereitschaft / Von Major Balzer

Nachdem die bolschewistischen Durchbruchversuche im Norden der Offfront in der Linie Bitesht-Bleslau-Narwa gestoppt wurden und alle Angriffe gegen die neue deutsche Verteidigungslinie blutig und verlustreich für die Sowjets scheiterten, verlagerte die bolschewistische Führung den Schwerpunkt ihrer Durchbruchversuche auf den Süden der Offfront. Nach der militärischen Entwicklung schien der Zusammenbruch des deutschen Verteidigungssystems im Süden nur eine Frage von Tagen, höchstens Wochen zu sein. Ein parallel gehendes Agitations-Trommelfeuer gegen die deutschen Verbündeten sollte Rumänien und Ungarn aus der Front herausbrechen und den deutschen Zusammenbruch beschleunigen. Die sogenannten Alliierten, die englisch-amerikanischen Hilfskräfte des Volksweltums, unterstützten in blindem Haß gegen den Be-

## Badoglio befürwortete Terrorangriffe

Milano, 5. Mai. Der Verrätermarschall Badoglio hat, wie „Regime Fascista“ berichtet, in einer einem englischen Journalisten gegebenen Erklärung offen zugegeben, daß er Terrorangriffe der englisch-amerikanischen Bombenflieger auf italienische Städte beim alliierten Kommando befürwortet habe. Weder der Erlöbnis noch er hätten jemals um eine Einstellung der Bombenangriffe auf Italien nachgedacht. Er habe vielmehr General Montgomery die Bombardierung von Mailand, Ancona, Bologna und anderer Städte empfohlen, da „das italienische Volk nur auf diese Weise dazu gebracht werden könne, sich für die Briten und Amerikaner zu erklären und die Deutschen zu hassen“. — Hierzu bemerkt „Regime Fascista“, daß der brutale Zynismus dieser Erklärung des Verräters Badoglio nicht zu überbieten sei. Am Tage der entscheidenden Abrechnung werde das italienische Volk diese Erklärung Badoglios nicht vergessen.

freiungskampf Europas diesen Nervenkrieg und frohlockten bereits. Doch sie frohlockten zu früh. Die Front der Verbündeten hielt dem Feind stand, der Nervenkrieg scheiterte. Je näher die Gefahr des alles vernichtenden, zerschmetternden Volksweltums an die Grenzen unserer Verbündeten und darüber hinaus kam, desto entschlossener und kraftvoller wurde der Widerstand.

Es war nicht zu vermeiden, daß deutsche Truppenteile, auch größere Truppenverbände, abgeschliffen und vom Feind eingeschlossen wurden. Ihre Aufgabe war klar und gegenüber einem bolschewistischen Gegner fast übermenschlich. Sie hielten große sowjetische Verbände fest und bereiteten das weitere Vordringen des bolschewistischen Massenansturms nach Westen. Starke Verbände wurden im Raum von Kamenez-Bodolst eingeschlossen, stärkere Kampfgruppen in Tarnopol und in Kowel mußten sich eingeln. Alle hielten befehlsgemäß wochenlang stand.

Durch das zähe Aushalten dieser Soldaten auf schwebelnden Posten war es den entsetzten deutschen Divisionen möglich, die Mehrzahl der deutschen Einheiten aufzunehmen. Selbst der Gegner mußte wiederholt zugeben, daß die Zahl der Gefangenen gering sei.

Niemals war es den von deutschen Truppen eingeschlossenen sowjetischen Armeen in den ersten Kriegsjahren des deutschen Vormarsches gelungen, einen deutschen Ring zu sprengen. Sie gingen der sicheren Vernichtung und Gefangenenschaft entgegen. Gerade dieser Vergleich zeugt unumstößlich von der Ueberlegenheit und hohen Kampfmoral des deutschen Soldaten. Der Geist dieser Soldaten ist unvergleichlich und garantiert den Endsieg. Dieser Geist geht am eindringlichsten aus der vorberichten Episode hervor, daß aus Tarnopol nach fünfundsiebzigstägiger Belagerung ausgebrochene deutsche Soldaten, die Tag und Nacht in schweren Kämpfen standen, von Hunger, Strapazen und Entbehrungen gezeichnet, nach der Aufnahme durch die sie befreienden deutschen Truppen dringend baten, sofort wieder zum weiteren Angriff gegen den Feind eingesetzt zu werden.

Diese Männer hielten den weiteren Vormarsch der Bolschewisten in der Linie Stanislaw-Kowel auf. Die inzwischen herangeführten deutschen und ungarischen Divisionen waren in bewährter Waffenbrüderschaft die Bolschewisten über Stanislaw und Delatyn hinaus nach Osten zurück und verlegten ihnen so den Zugang zu den Karpatenpässen, dem Einfallstor nach Ungarn.

Die Plannungen des wendigen Feindes, immer bedacht, die schwächsten Stellen herauszufinden, gingen nun in anderer Richtung. Zwei Operationen zeichneten sich deutlich ab, beide wurden zum vorläufigen Scheitern gebracht.

Von gewonnenen Brückköpfen am Unterlauf des Dniestr wollten die Sowjets den Durchbruch nach Westen erzwingen und gleichzeitig von Norden her, nach Süden angreifend, die neue Verteidigungslinie zwischen Orhei und Jassy durchbrechen. Es war ein gefährlicher Plan. Wenn es den beiden Stoßteilen gelungen wäre, die deutsche und rumänische Verteidigung in die Zange zu nehmen, zu zerschlagen und sich zu vereinen, so wäre der Vormarsch nach Süden und die Bedrohung des rumänischen Erdölgebietes von Ploesti möglich gewesen. Die Durchbruchsangriffe zerschlugen an dem zähen Widerstand der deutschen und rumänischen Divisionen unter blutigen Verlusten für die Sowjets. Damit war die Zeit und Möglichkeit zur Herrichtung des Geländes zur Verteidigung bei wiedereröffnenden Angriffen geschaffen. Denn die deutsche Führung rechnet mit einem Wiederaufleben starker Massenangriffe an dieser Front.

Der zweite Plan der Sowjets war, den deutschen und rumänischen Truppen auf der Krim durch einen ungestörten Vormarsch ihrer schnellen Truppen von der Halbinsel Kertsch aus nach Westen und von den Nordzugängen der Krim aus nach Süden durchstößend, den Rückzug in das zerstückelte Gebirgsland von Sewastopol zu verlegen und sie zu vernichten.

Das Halten der Halbinsel Krim war durch die Räumung Odessas gegenstandslos geworden. Die deutschen und rumänischen Divisionen hatten diese vereinsamte, weit vorgeschobene Position monatelang gegen den Ansturm von den Brückköpfen bei Kertsch und am Schwarz gehalten. Sie hatten damit denselben Kampfwert erreicht, wie ihre Kameraden von Kamenez, Tarnopol und Kowel; sie banden stärkere sowjetische Kräfte,

## Angriffe am Sereth wiederum abgewiesen

Erneutes Aufleben der Kampftätigkeit bei Kowel

Von unserer Berliner Schriftleitung  
rd. Berlin, 6. Mai. Auch der dritte Tag des jüdischen Großangriffs nordwestlich Jassy, an dem der Feind in zahlreichen Wellen verheerendes Sereths immer wieder vorrückte, brachte einen vollen Abwehrerfolg der deutsch-rumänischen Verteidiger. Damit gewinnt die Möglichkeit eines Durchbruchs in diesem Kampfraum des Südschnittes immer weniger an Wahrscheinlichkeit. Wenn eine Offensive drei Tage lang auf schmaler Frontbreite und mit Unterstützung schwerster Waf-

fen vergeblich ist, dann fehlt erfahrungsgemäß die für den Erfolg notwendige innere Voraussetzung, nämlich das Gefühl der Waffenüberlegenheit. Dennoch denkt die sowjetische Truppenführung, wie neue Vereinstellungen erweisen, vorläufig noch nicht daran, die Angriffe einzustellen. Die augenblickliche Frontlinie zeigt allerdings auch zu einer Veränderung, weil nur ein Durchbruch bei Jassy die Grundlage für ein weiteres Vordringen im östlichen Rumänien schaffen kann. Es ist deshalb zu erwarten, daß die Sowjets ihre Bemühungen in den nächsten Tagen noch verstärken und vielleicht gleichzeitig zu der von ihnen oft geübten Taktik übergehen werden, an anderen Stellen, insbesondere an den nördlichen Teilen des Südschnittes, Entlastungsangriffe zu führen.

Wie vom DRW ergänzend berichtet wird, konzentrieren die Bolschewisten am dritten Tag der Schlacht am mittleren rumänischen Sereth ihre Stoßverbände auf noch schmalerem Raum. Er ließ sich ausschließlich auf den Höhen östlich des Flusses angriffen. Es zeigte sich jedoch bald, daß die Angriffe auf Grund der ungewöhnlich hohen feindlichen Panzerverluste an den beiden Vortagen spürbar an Wucht verloren hatten. Die sowjetische Infanterie suchte vor allem einige wichtige Höhen zu nehmen, um günstige Ausgangsstellungen für spätere Panzerangriffe zu gewinnen. Panzergrenadiere, Pioniere und Grenadiere hielten aber dem Ansturm der fast pausenlos in Bataillons- bis Divisionsstärke angreifenden Bolschewisten stand. Im Zusammenwirken mit der Luftwaffe und beweglichen Einsatzverbänden schlugen sie unter Abschuss von elf Panzern sämtliche Angriffe ab. Der dreitägige Ansturm, der den Feind außer unübersehbare blutigen Verlusten bereits 273 vernichtete und über 60 schwerbeschädigte Panzer gekostet hat, ist bisher ergebnislos geblieben.

Die neuen Angriffe der Sowjets im Kampfraum von Kowel tragen nur örtlichen Charakter und sind gegen die dort neu gewonnenen deutschen Stellungen gerichtet. Größere Kampfhandlungen können sich an dieser Stelle der Offfront erst nach Beendigung der Frühjahrsschlammperiode entwickeln. Unter diesem Zeichen ist auch die sonstige Ruhe im Osten, insbesondere an der Nordfront, zu werten.

## Stimmungsbarometer auf der Gegenseite

Prälerien im Lager unserer Feinde und nähere Wirklichkeit

Von unserer Berliner Schriftleitung  
rd. Berlin, 6. Mai. Wenn man die öffentlichen und geheimen, hier und da noch einmal ans Licht der Öffentlichkeit bringenden Neußerungen der Gegenseite zum Luftkrieg betrachtet, so ergeben sie in ihrem Auf und Ab der Meinung und Gegenmeinung, in ihren nicht nachprüfenden Prälerien und ihren der Wahrheit oft sehr nahe kommenden kritischen Abwägungen der Tatsachen ein ausgezeichnetes Stimmungsbarometer im feindlichen Lager schlechthin.

In märchenhaftem Umfang steigt die englisch-amerikanische Produktion, in ungläubliche Höhen klettern die angeblich erzielten Abschüsse, und unvorstellbar hoch die den Krieg entscheidend beeinflussenden Auswirkungen der Bombardements. Wenn einmal ein Verantwortlicher glaubt, etwas sagen zu müssen, etwa um sich selbst wieder einmal ins „rechte Licht“ zu rücken oder die Stimmung des Volkes aufzulockern, dann ist die Rede von alliierten Retorten, die von Monat zu Monat überboten werden, von deutschen Verlusten in einem Monat, die sogar die deutsche Flugzeugproduktion im gleichen Zeitraum übertreffen, von einem Ende der „Verteidigung durch die deutsche Luftwaffe in gewohnter Stärke“, von „geringsten eigenen Bombenverlusten“ und von der „halb drahtlich verklärten Laufbahn der Luftwaffe als verlorener Aktivposten“. Selbst in diesen prälerischen Verlautbarungen kann man jedoch nicht umhin, von ungeheurer großen Aufgaben, von erster werdender Anstrengung und von der vorgebildeten Hoffnung — als Beweis werden die Offfront und

Stalinen genannt — einer Kriegsentsecheidung allein durch Luftüberlegenheit zu reden.

In Reden und Veröffentlichungen jedoch, die nicht agitatorische Wirkungen bezwecken, sondern eine sachliche Darstellung der tatsächlichen Lage beabsichtigen, hört und liest man völlig andere Töne. Da wird gewarnt vor „übertriebenen optimistischen Berechnungen der Schwächung der deutschen Jäger“, da heißt es bei einer Betrachtung der Invasionsmöglichkeiten, die Deutschen würden in der entscheidenden Stunde „eine ziemlich starke Streitkraft“ einzusetzen haben. Dazu kommen die Schilderungen der vom Einfluß gegen das Reich zurückgelehnten Flieger.

Kein Wunder, daß ob solcher Widersprüche die Stimmung der Feinde wohl heftig schwankt, daß sie einmal alle Hoffnung auf die Terrorbombardements setzen, und ein anderes Mal wieder in Furcht vor der reorganisierten und wieder mächtig emporkretschenden „Luftwaffe“, wie unsere Kriegsflieger auch in den Feindsprachen kurz genannt wird, erstarren. Die deutsche Luftwaffe, die schon so oft, die Gegenseite ersprechend, lebendig in Erscheinung trat, gibt dem Feind Rätsel über Rätsel auf, ebenso wie auch die deutsche Flugzeugindustrie, die der Gegner gleichfalls schon wiederholt vernichtet glaubte. Und die Strategen befinden sich in peinlicher Ungewißheit bei den Ueberlegungen, wie sie diese wichtigen Faktoren etwa in ihre Invasionsplanungen einfallulieren sollen.

## Eschungling-Truppen an der Honan-Front zerschlagen

Sieben Divisionen vernichtet - Größte japanische Operation auf dem chinesischen Festland

Drahtbericht unseres Korrespondenten  
Lu. Peking, 6. Mai. In rascher Verfolgung der zurückgehenden Eschungling-Truppen zerschlugen die japanischen Streitkräfte an der Honan-Front während zwei Wochen insgesamt sieben feindliche Divisionen von etwa 60.000 Mann, deren blutige Verluste über 15.000 betragen. Unter den Gefallenen befinden sich ein stellvertretender Armeekommandeur und zwei Divisionskommandeure. Die Versuche der Eschungling-Truppen, durch rückwärts gezogenen Einsatz von Reservisten das Kriegsglück zu wenden, blieben vergeblich. 25 Verbände der japanischen Luftwaffe zerschlugen die Verteidigungsanlagen, deren Ausbau das Werk von zwei Jahren gewesen war.

Der japanische Vormarsch gegen die Eschunglingstruppen in der Provinz Honan ist die größte Operation, die die Japaner auf dem chinesischen Festland seit Ausbruch des Krieges um Großposten unter-

nommen haben. Die Operationen wurden am 18. April durch Ueberdrehen des neuen und alten Bettes des Gelben Flusses angefaßt. Starke feindliche Widerstände begannen und seitdem in südlicher und westlicher Richtung vorwärts getrieben. Nach nur zehn Kampfzügen war es den Japanern bereits gelungen, einen Durchbruch durch die vordersten Verteidigungslinien des Feindes zu erzielen. Im Verlaufe dieser Operationen wurde die Stadt Eschungtschau genommen, ein strategisch wichtiger Punkt, der an dem Knotenpunkt der Bahnlinie Peking-Hanlan und Lungtschi gelegen ist. Inzwischen sind die Japaner bis nach Hsue-tschang in Mittel-Honan vorgeedrungen. Der gegenwärtige Honan-Feldzug hat sich zu einer großen Vernichtungsschlacht entwickelt, sowohl im Flachland als auch in den gebirgigen Teilen Honans. Bei diesen Kämpfen finden sich Truppen der chinesischen Nationalregierung Schulter an Schulter mit den Japanern.

## Geldentod des Admirals Koga

Tokio, 5. Mai. In vorderster Front in Ausübung seiner soldatischen Pflichten hat Admiral Koga, Oberbefehlshaber der vereinigten japanischen Flotte, den Tod gefunden, als er von einem Flugzeug aus Operationen leitete. Admiral Terauchi wurde zu seinem Nachfolger ernannt; an dessen Stelle wurde Admiral Yoshida auf den Posten des Oberbefehlshabers der Flottenstation Yokosuka berufen. Die japanische Marine und mit ihr das ganze Volk betrauern den Verlust seines obersten Flottenchefs, der nur ein Jahr nach Großadmiral Yamamoto dem Tenno und dem Lande auf diesem verantwortungsvollen Posten dienen konnte.

Nach seinem Geldentod wurde Flottenadmiral Koga vom Tenno nachträglich zum Großadmiral befördert. Gleichzeitig verließ ihm der Tenno den Orden vom goldenen Drachen erster Klasse.

### Der Wehrmachtbericht

Aus dem Führerhauptquartier, 5. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Bei Sewastopol griffen deutsche Schlachtflieger feindliche Artilleriestellungen an und vernichteten 26 Werfer. In Luftkämpfen wurden durch Jäger 14, durch Schlachtflieger 15 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Dabei zeichnete sich Leutnant Lambert erneut besonders aus. Dessen 20. Geburtstag feierte er in der Luft. Die Luftabwehr des ganzen Tages über auf schmaler Front in dicht aufeinanderfolgenden Wellen an. Sie wurden im Zusammenwirken mit deutschen und rumänischen Schlachtfliegerverbänden in harten Kämpfen abgeschlagen und verloren dabei zahlreiche Panzer. In der vergangenen Nacht griffen starke deutsche Kampfgruppenverbände mehrere Nachschubbahnhöfe der Sowjets in der Nordukraine an. Südwestlich Kowel brachen heftige, von Schlachtfliegern unterstützte örtliche Anarisse der Sowjets im zusammengefassten Feuer unserer Waffen zusammen. Der Feind erlitt hier besonders hohe Verluste.

In Italien fanden außer reger beiderseitiger Seeb- und Störtrupptätigkeit keine größeren Kampfhandlungen statt.

In der vergangenen Nacht warf ein schwäbischer feindlicher Bomberverband Spreng- und Brandbomben auf das Stadtdorf von Budapest. Vier der anfliegenden Flugzeuge wurden abgeschossen. Bei Einflügen nordamerikanischer Verbände in die besetzten Westgebiete und nach Nordwestdeutschland wurden am gestrigen Tage elf Flugzeuge zum Absturz gebracht. Einzelne britische Flugzeuge waren in der vergangenen Nacht Bomben im Raum von Köln und Mannheim.

Die für den schnellen Vormarsch in Rumänien hinein der Sowjets fehlten. Sie banden sie so lange, bis ihre Kameraden am Danube die neue Verteidigungslinie bezogen hatten. Nachdem der Zweck erfüllt war, wurden sie in schweren Kämpfen gegen den ungestüm nachdrängenden Feind in den Brückenkopf von Sewastopol zurückgeführt, wo sie sich zur Zeit gegen den an Zahl überlegenen Gegner zu verteidigen und den ankommenden Volkswilligen täglich so starke Verluste an Menschen und Panzern zuzufügen, daß auch hier eine Kampfpause der Erschöpfung in den feindlichen Angriffen eingetreten ist.

Die für die nächste Entwicklung an der Ostfront bedeutenden Ereignisse zeichnen sich bereits deutlich ab. Der Feind greift dort immer wieder mit verstärkten Kräften unter größtem Panzereinsatz an, wird aber stets von neuem von der deutsch-rumänischen Verteidigung abgewiesen. Wo immer auch die Sowjets ihre Waffen ansetzen lassen, sie werden zertrümmert und im Widerstand der verbündeten deutschen, rumänischen und ungarischen Armeen scheitern, weil diese sich der Größe der Gefahr für ganz Europa zu jeder Stunde voll bewusst sind.

## Der heroische Kampf des deutschen Hilfskreuzers „Pinguin“

Vor drei Jahren im Indischen Ozean — Mit wehender Flagge in die Tiefe — Bericht eines Überlebenden

Vor drei Jahren, am 8. Mai um 16.29 Uhr, ist der deutsche Hilfskreuzer „Pinguin“ nach kurzem Kampf gegen den englischen schweren Kreuzer „Cornwall“ mit wehender Flagge in die Tiefe gesunken. Ein fest aus englischer Gefangenenschaft zurückgeführter Überlebender des letzten Gefechts hat dem Bericht die Todesstunde des Schiffes geschildert.

Von Kriegsberichterstatter Hans Giese

Der 8. Mai 1941 steigt herauf. Nacht liegt über dem weiten Indischen Ozean. Mit hoher Fahrt läuft der deutsche Hilfskreuzer „Pinguin“ schon seit Stunden mit Kurs nach Südosten. Nachdem erst vor knapp 20 Stunden wieder einmal ein großer englischer Lanter in die Tiefen des Ozeans geschickt worden ist, gilt es nunmehr ein neues Jagdgebiet aufzusuchen. Ueber 136 000 BRT hat der „Pinguin“ unter Führung seines Kommandanten, Ritterkreuzträger Kapitän z. S. Krüder, versenkt, zu schweben von den vielen Tonnen wertvollen Schiffsraums, die noch in Zukunft durch die an feindlichen Küsten georteten Minen den Weg auf den Grund des Meeres antreten müssen.

### „Großes Schiff mit sonderbarem Budel“

Seit Mitternacht steht der Wachoffizier, ein Oberleutnant z. S., auf der Brücke und starrt in die Nacht. Gleich ihm suchen die Ausguckposten mit den Gläsern an den Augen immer wieder den Horizont ab. 2 Uhr morgens ist eben vorüber. Plötzlich zieht der Wachoffizier das Glas fester an die Augen. Da — ist das nicht ein Schatten, der langsam wächst? Sofort geht eine Meldung an den Kommandanten: „Großes Schiff mit sonderbarem Budel vor der Brücke in Sicht. Nationalität und Typ nicht erkennbar.“ Der Kommandant überlegt blühschnell. Hier kann es sich nur um ein starkes, feindliches Kriegsschiff handeln. Sich damit in ein Gefecht einzulassen, liegt nicht im Rahmen seiner Aufgabe. Also „Kurswechsel“. Hart legt sich das Schiff auf die Seite, dreht ab und bald liegt der verdächtige Schatten wieder unter der Kinn.

### Ein Aufgeben gibt es nicht

Vier Stunden später. Die Uhr zeigt auf sechs, als der Pollen Ausguck ein Flugzeug meldet. Dem Auge kaum sichtbar schwebt es als kleiner Punkt weit hinten dicht über dem Horizont. Wieder vier Stunden später. Ein zweites Flugzeug taucht auf. Aber auch dieses kommt nicht näher, sondern verfolgt nur das mit unverändertem Kurs fahrende deutsche Schiff in einer Entfernung von etwa 15 Seemeilen. Noch ereignet sich nichts.

Zwölf Uhr mittags. Jetzt endlich ist es soweit. Ein neues Flugzeug englischer Nationalität umfliegt den „Pinguin“ und fordert durch Morsebuch den Namen des Schiffes an. Die Ausguckposten betrieblig anscheinend zunächst den Flugzeugführer und der fremde Vogel verschwindet wieder in der Ferne.

Auf dem „Pinguin“ ist jedoch alles in höchster Alarmbereitschaft. Vom Kommandanten bis zum jüngsten Matrosen weiß jeder, daß der Brit dort hinten Verdacht schöpfen muß und daß sich jetzt bald das Schicksal des Schiffes entscheiden wird. In den nächsten Stunden erscheinen immer wieder Flugzeuge und gegen 15 Uhr kommt die Alarmmeldung: „Rauchschmoke im Kielwasser!“ Die Augen der Männer starrten nach achtern. Schnell wächst über der Kinn ein dicker Gefechtsnebel empor — also ein schwerer englischer Kreuzer.

Kommandant und Besatzung wissen: „Jetzt kommt es zum Endkampf. Und der wird nicht leicht sein.“ Das große englische Kriegsschiff ist dem kleinen deutschen Hilfskreuzer in jeder Hinsicht überlegen. Geschwindigkeit und Bewaffnung stehen

## „Nach Deutschland kommt England an die Reihe“

Gefangener Sowjetoffizier plaudert aus der bolschewistischen Schule

Bukarest, 5. Mai. „Gurentul“ gibt ein Gespräch mit einem gefangenen Sowjetoffizier wieder, das nach Meinung des Blattes beweist, in welche Gefahr sich England mit dem Experiment seiner heutigen Politik begeben hat. Der Sowjetoffizier erklärte offen: „Falls es uns gelingt, Deutschland zu besetzen, werden wir den Krieg gegen England beginnen. England ist ein Rest alter Traditionen, die eine Revolution wie die unsere nur fördern können. Wir machen uns keine Hoffnungen darüber, daß England auf seine kapitalistische Struktur verzichten würde; das Kapital ist sein einziger Rohstoff. Andere Rohstoffe hat es ebenso wenig wie eine ausreichende Landwirtschaft. Es wird nur zwei beherrschende Mächte zukünftig in der Welt geben, jede in ihrer Hemisphäre: Amerika und Sowjetrußland. England würde nur Intrigen schaffen; darum werden wir es zerstören.“ Abschließend erklärte der Bolschewist: „Sowjetrußland hat bis jetzt 25 Millionen Menschen in diesem Krieg geopfert, und die Grenze seiner Opfer ist noch nicht erreicht. Glaubt

jemand, daß wir vor weiteren Millionen Bürgern in irgendeinem fremden Lande zurückzucken werden?“

Diese großsprecherischen Aussagen eines gefangenen Bolschewisten weisen erneut auf die wahre politische Zielsetzung des Kremls hin. Moskau würde sich nach einem Siege über Deutschland nicht mit einer britischen Teilhaberschaft am europäischen Geschäft begnügen. Nach einem Zusammenbruch Deutschlands könnte das plutofralistische und in sozialer Güterverteilung befindliche England die Sowjets sicherlich am wenigsten daran hindern, den Marsch zur Bolschewisierung Europas anzutreten!

### Neuer kroatischer Außenminister

Agam, 5. Mai. Wie amtlich bekanntgegeben wird, hat der Bogladnik Dr. Mehmed Labegović sich seiner Pflichten als Minister für die Versorgung der geschädigten Gebiete entbunden und zum Außenminister ernannt.

## Der Torpedo traf mit tödlicher Sicherheit

Auf der ersten Feindfahrt in den Gewässern des Eismees zwei englische Zerstörer versenkt

Von Kriegsberichterstatter Wilhelm Weiss

Wie der Wehrmachtbericht meldet, versenkte deutsche U-Boote in den Gewässern des Eismees 14 englische Zerstörer und Korvetten. Mit zwei schmalen roten Wimpeln am Schraub, die von der Befestigung zweier britischer Zerstörer Zeugnis ablegen, ist das erste der feindlichen Boote jetzt in seinen Stützpunkt zurückgeführt.

Am PK. Wir erhielten gleich beim erstenmal einen schönen Querschnitt durch sämtliche Schwierigkeiten der U-Boothfahrt, berichtet der Kommandant lächelnd. Es war furchterliches Wetter. Dem Ruf der Führungsbatter folgend, stand das Boot sofort mitten im Kampfgetümmel. Schon in der ersten Nacht taufte sich der U-Boote an einem Großzerstörer der „Tribal“-Klasse heran, der mit Leuchtgranaten die Nacht zum Tage machte. Noch während gleichen Lichts auf die See niederfiel, hatte der Kommandant des Bootes den Angriff befohlen. Er wurde der erste großartige Erfolg. Das Verbleiben der Schotten kündete das Ende des britischen Zerstörers.

Im Morgendämmer hatten Trägerflugzeuge das deutsche Unterseeboot erpöht. Eine plötzlich auftretende Schneedecke, die schädlich ihre Tarnung über das Boot ausbreitete, verhinderte den Angriff des schnellen und gefährlichen Gegners. Aber es war den englischen Maschinen gelungen, drei Zerstörer auf die Spur des über Wasser operierenden

deutschen Fahrzeuges zu führen. Nur eine wagemutige Attacke konnte Rettung bringen. Als der erste der mit voller Kraft heranbrach, den Zerstörer im Visier lag, legten deutsche Torpedos aus den Nohren und wieder traf einer mit tödlicher Sicherheit. Der zweite britische Zerstörer ging auf Ziese.

Dann aber kam die Stunde der höchsten Bewährung. Immer wieder trachten die Wasserbomben und fügten dem Boot Schäden zu, die in ihrer Auswirkung vorerst nicht zu überblicken waren. Stunden waren vergangen, als die feindlichen Zerstörer „U X“ aus ihren Hochgeräten verloren hatten und die Verfolgung aufgaben. Während der Angriffshandlungen hatte die hervorragende Schmettausbildung des seemannischen Personals den Erfolg sichergestellt. Jetzt mußten die Männer an den Maschinen zeigen, daß auch sie einen ebenbürtigen und spiellosten Ausbildungsstand erreicht hatten. Und sie bewiesen es! Schon nach wenigen Minuten schwamm das Boot, wie sich bald feststellen ließ, mit nur geringen Schäden wieder an der Wasseroberfläche!

Während die Kameraden den feindlichen Verband noch weiter erfolgreich bekämpften, führte Oberleutnant zur See B. sein Boot von der ersten siegreich bestandenen Feindfahrt in seinen Stützpunkt zurück.

in gar keinem Verhältnis zueinander. Aber ein Aufgeben gibt es nicht.

### Die ersten Granaten

Der Engländer — inzwischen als der schwere Kreuzer „Cornwall“ erkannt — mocht, fordert zum Stoppen auf. Der „Pinguin“ kümmert sich nicht darum. Mit unvermindelter Fahrt läuft er weiter. Die „Cornwall“ kommt achtern nachbord schnell auf. Sie mocht wieder „Stoppen Sie sofort!“ Der „Pinguin“ läuft weiter.

Gegen 16 Uhr beträgt die Entfernung nur noch 10 000 Meter, wenig später 8000 Meter. Da hält der Kommandant den Zeitpunkt für gekommen. Längst ist der „Pinguin“ enttarnt. Drohend richten sich Geschütze und Torpedorohre auf den Feind. Die Räume, in denen sich die noch an Bord befindlichen Gefangenen von den letzten drei versenkten Schiffen befinden, werden geöffnet. Die Gefangenen dürfen aber die Räume nicht verlassen. Um 16.02 hält ein Kommando schneidend klar über das Deck: „Feuererlaubnis!“

Krachend jagen die Granaten hinaus, noch einmal und noch einmal. Der Tommy ist völlig überrast. Drei schwere Treffer sitzen genau in seiner Wasserlinie, eine Granate durchschlägt den unteren Schornstein. „Fabelhafte Artillerie“, denkt Kapitän zur See Krüder. Ein Hurra hallt über das Schiff. Der Breite ist sofort zurückgefallen, so daß die deutschen Geschütze nicht mehr hindern. Aber der Feind ist zäh. Und er weiß, daß er weit überlegen ist. Seine Geschütze reichen weiter und deshalb eröffnet er das Gefecht erneut auf eine größere Entfernung, auf die der „Pinguin“ zunächst wehrlos ist.

Der Kommandant weiß, daß sein Schiff hier den letzten Kampf kämpft. Angesichts dieser Tatsache konnte er melden, daß er noch nach Verletzung von nahezu 140 000 BRT — ohne Minen-

erfolge — nun im Kampf mit einem schweren englischen Kreuzer stehe.

### In zwei Teile gerissen

Ein Hagel von 15-Zentimeter- und 20,3-Zentimeter-Granaten überschüttet das deutsche Schiff. Nach englischer Aussage werden rund 136 Schuß aller Kaliber abgefeuert, ehe der einschlagende Treffer angebracht wird. In den letzten Minuten vor 16.29 Uhr erhält der „Pinguin“ mehrere schwere Treffer. Der erste sitzt im Vorschiff, der zweite reißt die Wetterstation und die ganze linke Brückenwand weg, der dritte tracht in die Maschine, der vierte trifft ein Ladelok, in dem eine große Zahl von Minen untergebracht ist.

Das Ende ist da! Der letzte Treffer reißt das Schiff in zwei Teile, die in ganz kurzer Zeit in den Fluten versinken. Einem Teil der Besatzung und einer Reihe von Gefangenen gelingt es, ins Wasser zu springen und noch während sie mühsam gegen den ziehenden Sog ankämpfen, sehen sie den „Pinguin“, auf dessen Brücke bis zum letzten Augenblick die weiße Mähne des Kommandanten leuchtet, in den Wellen verschwinden. Um 16.29 Uhr ist das Gefecht zu Ende. Nach einhalb Stunden werden die im Wasser schwimmenden Schiffsrückteile von dem Kreuzer „Cornwall“ aufgenommen.

Der Kommandant des englischen Kreuzers scheidet am nächsten Tage bei den überlebenden Offizieren und spricht ihnen gegenüber seine Hochachtung für die Haltung des Kommandanten und seiner Besatzung und für das Gefecht aus und weist auch seinen Dank für die gute Behandlung der an Bord gewesenen Gefangenen.

Ueber das Grab des „Pinguins“ rauschen die ewigen Wellen des Ozeans, auf dessen Rücken jedoch weiter die deutschen Schiffe fahren und kämpfen werden für Führer, Volk und Vaterland.

## Wassersperren auch an der Biskaya

Nachdem bereits an der Kanal- und Nordsee Küste vor geraumer Zeit umfangreiche künstliche Ueberschwemmungsanlagen fertiggestellt wurden, gehen nunmehr auch an der französischen Biskaya Küste ähnliche Bauvorhaben der Organisation

Kriegsführung zu sichern, nicht aber dem Gegner zu überlassen, sollte dieser im Falle eines Landungsversuches etwa anstreben, durch den Einsatz von Luftlandtruppen diese Sperrelinie zu umgehen. Im

Abgesehen von der Anlage der Wassersperren dafür, daß der Gegner sich unter gewissen Voraussetzungen in einem Karree von Gräben gefangen sieht. Der Ausbau des Grabensystems bewirkt, daß schon heute in dem Borgebiet die als erste Sperre und wesentliche Panzerhindernis angesehen werden müssen. Selbst für den Fall, daß durch unvorhergesehene Feindwirkung diese oder jene Staustufe nicht oder nur langsam arbeiten sollte, würden angreifende Panzer in dem Sumpfbereich zum Stehen gebracht und somit vor die Rohre verschärfter deutscher Panzerabwehrgeschütze gebracht werden. Diese Geschütze wiederum haben einen Drehkreis von dreihundertsechzig Grad, sie sind somit nach allen Seiten hin einsehbar.

Die Forderung eines bekannten Frauenarztes aus Siegen in Westfalen legte an der medizinischen Fakultät der Universität Gießen für Staatsexamen ab. Damit tritt der in der deutschen Ärzteschaft sehr seltene Fall ein, daß in einer Familie bereits in der fünften Generation in unmittelbarer Linie der Beruf als praktischer Arzt am gleichen Ort ansässig ist.

Zähllicher Sprung in die Neuenzisser. Ein fünfzigjähriger Wäbden in Gens in Ostfrankland war beim Möbeltransport verunglückt in ein Haus eingeschlossen worden. Es wollte durchs Ackerfenster ins Freie fringen, fiel dabei aber in einen untern Fenster stehende Neuenzisser und erkrankt. Nach hatte das Kind erst gar nicht vernimmt und fand es erst, als jede Hilfe zu spät kam.

Ein lebender weißlicher Buddha“ aufgefunden. In einer Vorstadt Rankinas erragt das Erscheinen eines lebenden weißlichen Buddhas“ Aufsehen. Auf freiem Feld sitzt eine Frau von 32 Jahren, in Lumpen gekleidet, wobei sie ein Bild der Kwanin Kün, die Göttin der Barmherzigkeit, auf der Brust trägt. Sie behauptet von sich, Krankheiten heilen zu können. Täglich wallfahren an ihr Tausende von Menschen aller Stände. Geldsammlungen werden veranstaltet, um für die ein Haus als Andachtsstätte zu bauen. Ihr tägliches Einkommen wird auf mindestens achttausend chinesische Dollar geschätzt.



John bei der Wahrsagerin

„Dein Schicksal ist dunkel, John!“ „Gott sei Dank! Bei dunklen Angelegenheiten hoffe ich immer zu profitieren.“

## Wieder einmal Madame Tabouis

Sie schmachtet nicht gerade und träumt auch nicht laut. Aber jedenfalls war Madame Tabouis nicht allein, als sie schiefte, denn eine Reihe von Zuschauern umstand sie grinsend, als sie während der Verhandlungen der Internationalen Gewerkschaftskonferenz in Philadelphia ein Mädchen machte und ein Photograph der größten USA-Zeitungs „Life“ sie behende umkreiste, um alle Schlafstellungen der sonst so unruhigen und nimmermüden ehemaligen Leittartillerin oder richtiger Märchantante des Pariser „Deux“ im Bilde festzuhalten. Was ihm auch gelang. Nicht minder groß ist aber auch der Erfolg jener Gewerkschaftskonferenz, die ein Uebermaß einschläfernder Reden und trockenen Verhandlungsstoffes geboten haben muß, um Madame Tabouis Augen und Mund schließen zu machen. Wir wagen nicht zu hoffen, daß der Prozeß des Alters die gute Genesende bereits in einen Zustand verminderter Aufnahmefähigkeit versetzt hat, denn eine solche Veränderung ihres Denkapparates würde eine geradezu revolutionäre Wende auf dem internationalen Nachrichtenmarkt bedeuten und keine Verleserung mit Meldungen und Informationen verbinden, die den Vorzug hatten, niemals zuzutreffen. Niemals der Wahrheit nahekommen, waren sie unüberdrehlich. Gede also ein glückliches Schicksal, daß ihr Schlaf nicht ein Schlaf der Erschöpfung, sondern der Erholung war.

## Politik in Kürze

Aus Anlaß des 100. Geburtstages von Eduard Drumont, des Begründers der französischen antisemitischen Bewegung, haben seine Anhänger einen „Drumont-Preis“ gestiftet, der in Höhe von 10 000 Frank erstmalig einem Werk über das Indentum zuerkannt werden soll.

Der König von Dänemark hat in seiner Eigenschaft als König von Island erklärt, daß er die Veränderung der Regierungsform, die Islands König und Regierung durch Aufhebung des Unionsvertrages mit Dänemark ohne Verhandlungen mit ihm beschließen darf, nicht anerkennen könne.

Der Kommunist Fogliatti, den Badoglio zum „Minister ohne Geschäftsbereich“ ernannt hat, wurde nach Moskau zur Verhinderung der fünf Kommunisten, die dem Kabinett Badoglio angehören, haben sich zu einem Ausfluß vereinigt mit der Aufgabe, die gesamte Tätigkeit der Badoglio-Regierung zu kontrollieren.

In Algier soll eine bolschewistische Militäz, die die gesamte Polizeigewalt in den Händen haben wird, in einer Stärke von 100 000 Mann aufgestellt werden; als Ausbilder sind qualifizierte Offiziere, die einen dreimonatigen Schulungskurs in der Sowjetunion mitgemacht haben, vorgesehen.

## Neues aus aller Welt

„Mutter Benz“ gestorben. Zwei Tage nach Vollendung ihres 96. Lebensjahres ist Frau Veria Benz, die Gattin des großen deutschen Kraftfahrpioniers Dr. Karl Benz, in Ladenburg am Neckar gestorben. Sie wird in der Gemarkung der Kraftfabrik „Mutter Benz“ unversehens bleiben. Unter den zahlreichen Ehrungen, die der so pöblich Verdächtige an ihrem letzten Geburtstag zuteil wurden, hat ihr die Ernennung zum Ehrenbürger der Technischen Hochschule Karlsruhe eine besondere Freude bereitet.

800 Jahre altes Schwarzwaldort mit 49 Erbhöfen. Das Dorf Breitenau im Schwarzwald kann sich rühmen, von allen Orten des Landkreises Neustadt die meisten Erbhöfe zu besitzen, und zwar gibt es nicht übermäßig große Dorf 49 Erbhöfe. Schon im Jahre 1287 wird der Ort urkundlich erwähnt. Heute dem Hohenland gelegen, zählt Breitenau an den landwirtschaftlich fruchtbaren Orten des Schwarzwaldes.

Arzt in fünf Generationen und am gleichen Ort. Die Tochter eines bekannten Frauenarztes aus Siegen in Westfalen legte an der medizinischen Fakultät der Universität Gießen für Staatsexamen ab. Damit tritt der in der deutschen Ärzteschaft sehr seltene Fall ein, daß in einer Familie bereits in der fünften Generation in unmittelbarer Linie der Beruf als praktischer Arzt am gleichen Ort ansässig ist.

Zähllicher Sprung in die Neuenzisser. Ein fünfzigjähriger Wäbden in Gens in Ostfrankland war beim Möbeltransport verunglückt in ein Haus eingeschlossen worden. Es wollte durchs Ackerfenster ins Freie fringen, fiel dabei aber in einen untern Fenster stehende Neuenzisser und erkrankt. Nach hatte das Kind erst gar nicht vernimmt und fand es erst, als jede Hilfe zu spät kam.

Ein lebender weißlicher Buddha“ aufgefunden. In einer Vorstadt Rankinas erragt das Erscheinen eines lebenden weißlichen Buddhas“ Aufsehen. Auf freiem Feld sitzt eine Frau von 32 Jahren, in Lumpen gekleidet, wobei sie ein Bild der Kwanin Kün, die Göttin der Barmherzigkeit, auf der Brust trägt. Sie behauptet von sich, Krankheiten heilen zu können. Täglich wallfahren an ihr Tausende von Menschen aller Stände. Geldsammlungen werden veranstaltet, um für die ein Haus als Andachtsstätte zu bauen. Ihr tägliches Einkommen wird auf mindestens achttausend chinesische Dollar geschätzt.

## Der Rundfunk am Montag

Reichsprogramm: 7.30 bis 7.45 Uhr: Zum Hören und Behalten: Bismarcks Kampf mit dem preussischen Parlament, 14.15 bis 15.00 Uhr: Hamburger Unterhaltungstabelle, 15.00 bis 16.00 Uhr: Schöne Stimmen und bekannte Instrumentalisten, 16.00 bis 17.00 Uhr: Nachmittagskonzert, 17.15 bis 18.30 Uhr: „Dies und das für euch zum Spaß“ aus unterhaltender Musik, 20.15 bis 22.00 Uhr: Für jeden etwas (auch für den Deutschlandsender). — Deutschlandsender: 17.15 bis 18.30 Uhr: Chor, Kammer- und Orchestermusik von Brahms, Dittensdorf, Schubert u. a.

Nach Ein Geb... Wohl jedem der totale Kräfte von ju Sieges, ein behauptung d hat sich diese ty die Tat un mehr verlan es in diese wurde, un jedem eingeln und Blut über sein Tun un politische Erk erkannten Se stohen nur zu bold aus ihm ins Letzte geze Die großen Zu der Str ner, Calu, K Katharine K Arbeitsjubiliu h a m e r, C Calu, die Sp und die Büglu ihre 25jährige im Rahmen trübsgemeinbilare durch d entsprechend be schenkte die-3 frauengruppe 25 Jahre in Rev.-D Spital Am 6. Mai nam Karl R Nagold. Währe Treue, Gewis seinen nicht im lich als das Freund und G Etingen, mach diente dem Vo herheitskompan von acht Kind bartel. Er gel begründeten (Güterbewerger NSDAP, ein, SA-Mann im Rang eines D als Polizeibeat Karl Reich j Württemberg, trägt. Seine V tlich für die leutnant. Pg. gruppenleiter tet er tatvoll gruppe und gold nach wie Nationalsozial die Ortsgrupp nerhalb der P Ehrenämter. Bei einem meißter Ma i wünsche der U Ueberreichen der Bürgermei Beamten, der tenhaus Calu Schimid, 25 Jahre, im stand. Ihm o hafte Verwalt er in seiner Auch ihm g dankte ihm f Wunsch auf Wunsch und Freude sein. Von der D Anmeldungen Zu Was g denn in und in lassen für und ver Reste die die denn si neue S Stoff z für die Deshal alte Kle fiden, Refe, z trezme g gib's zu

# Schwarzwald-Heimat

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

## Ein Gebot der Selbsterhaltung

Ungehebrische aber wichtige Gebote für das Landvolk

Wohl jedem im deutschen Volk ist klar, daß der totale Krieg, d. h. die Anspannung aller Kräfte von jung und alt für die Erringung des Sieges, ein unerlässliches Gebot der Selbstbehauptung des deutschen Volkes ist. Allerdings hat sich diese Erkenntnis noch nicht bei jedem so in die Tat umgesetzt, daß ein „noch mehr“ nicht mehr verlangt werden könnte. Die Tatsache, daß es in diesem Kampf, der uns aufgezwungen wurde, um Sein oder Nichtsein geht, muß daher jedem einzelnen im deutschen Landvolk in Fleisch und Blut übergehen, so daß sie ganz und gar sein Tun und Handeln bestimmt. Denn gerade politische Erkenntnisse, die zur allgemein anerkannten Selbstverständlichkeit geworden sind, stoßen nur zu leicht auf inneren Widerstand, sobald aus ihnen die praktische Konsequenz bis ins Letzte gezogen werden soll.

## Subilare der Arbeit

In der Strickwarenfabrik Christ. Ludw. Wagner, Calw, konnten zum 1. Mai die Näherin Katharine Fenzel, Altburg, ihr 40jähriges Arbeitsjubiläum, der Prokurist Christian Kiedhammer, Calw, der Stricker Franz Hauser, Calw, die Spulerin Emma Franzese, Calw, und die Büglerin Gretl Frommer, Altburg, ihre 25jährige Zugehörigkeit zum Betrieb feiern. Im Rahmen eines Appells der gesamten Betriebsgemeinschaft wurden die Verdienste der Subilare durch den Betriebsführer gewürdigt und entsprechend belohnt. Auch die Gefolgschaft beschenkte die Subilare und trug durch die Beitragsengruppe zur Verschönerung der Feier bei.

## 25 Jahre im Dienst der Stadt Nagold

Rev.-Oberleutnant Karl Raich und Spitalhausverwalter Chr. Schmid

Am 6. Mai 1919 trat der jetzige Rev.-Oberleutnant Karl Raich in die Dienste der Stadt Nagold. Während 25 Jahren hat er mit großer Treue, Gewissenhaftigkeit und Zuverlässigkeit seinen nicht immer leichten Dienst ausgeübt und sich als das erwiesen, was die Polizei sein soll: Freund und Helfer. Geboren am 11. 8. 1885 in Ellingen, machte er den ersten Weltkrieg mit und diente dem Vaterland anschließend in einer Sicherheitskompanie. Er ist verheiratet und Vater von acht Kindern. Schon frühzeitig kam er zur Partei. Er gehörte im Mai 1924 zu den Mitbegründern der Volkischen Freiheitsbewegung (Güterbewegung). Am 8. 8. 1927 trat er in die NSDAP ein, wurde am 1. 10. desselben Jahres 2. Mann und bekleidet heute in der 2. den Rang eines Obersturmführers, gleichzeitig ist er als Polizeibeamter in der 4. Obersturmführer. Karl Raich ist der einzige Polizeibeamte in Württemberg, der das Goldene Parteiabzeichen trägt. Seine Verdienste als Polizeibeamter führten frühzeitig zur Ernennung zum Rev.-Oberleutnant. P. Raich ist seit Jahren schon Ortsgruppenleiter der NSDAP. In schwerer Zeit leitete er tatkräftig und mit viel Geschick die Ortsgruppe und hat dabei die Genehmigung, daß Nagold nach wie vor seinen Ruf als Hochburg des Nationalsozialismus wahrte. Auch heute genießt die Ortsgruppe im Gau besonderes Ansehen. Innerhalb der Partei bekleidet P. Raich eine Reihe Ehrenämter.

Bei einem Dienstappell übermittelte Bürgermeister Raier dem Subilar Dank und Glückwünsche der Stadt und der Beamtenschaft unter Überreichung einer Ehrennadel. Gleichzeitige Ehre der Bürgermeister einen anderen sehr verdienten Beamten, der z. B. leider erkrankt im Kreisstrankenthaus Calw liegt: Spitalhausmeister Christian Schmid. Auch bei ihm waren es kürzlich 25 Jahre, daß er im Dienst der Stadt Nagold stand. Ihm obliegt die unsichtliche und gewissenhafte Verwaltung des Städt. Altersheims, wobei er in seiner Gattin eine tatkräftige Hilfe hat. Auch ihm gratulierte der Bürgermeister und dankte ihm für seine treuen Dienste mit dem Wunsch auf baldige Wiederherstellung. Glückwunsch und Ehrengabe der Stadt werden ihm eine Freude sein.

Von der Oberschule für Jungen Nagold. Die Anmeldungen in Klasse 1 sind bis 20. Mai 1944

## Zur Spinnstoffsammlung

Was gebraucht wird, nicht verdecken, denn in manchen Kammerreden und in manchen alten Spinden lassen sich noch Stoffe finden, oft verstaubt und halb vergessen und von Motten angegriffen.

Reste sind's, meist fast beschädigt, die die Wirtschaft heute benötigt, denn sie will aus alten Sachen neue Stoffe fertig machen, Stoff zu neuen Kleidungsstücken, für die Wehrmacht und Fabrikten.

Deshalb pack' in eine Tüte, alte Kleider, alte Hüte, Stiefeln, die du aufspazt, Reste, Lumpen aller Art; trenne dich - es ist nicht schwer - gib's zur Spinnstoffsammlung her! K. V.

gungs- und Ablieferungspläne müssen unseren Alltag mit durchdringender Kraft bestimmen und die Frage, ob wir auch wirklich alles getan haben, um unser bestmöglichstes beizutragen, sollte uns stets vor Augen stehen. Das ist um so notwendiger, als die kriegsbedingten Schwierigkeiten von Jahr zu Jahr gewachsen sind und noch weiter wachsen werden. Sie dürfen aber auf keinen Fall zum Vorwand für mangelnde Fähigkeit und Einsatzbereitschaft werden. Mit besonderer Vorliebe berufen nämlich gerade diejenigen sich auf solche Schwierigkeiten, deren Versagen in erster Linie auf der eigenen Unzulänglichkeit beruht.

In seiner überwiegenden Mehrheit hat das deutsche Landvolk Vorbildliches geleistet, es hat also gar keine Veranlassung, die Außenleiter zu schonen, die dem Gebot der Totalmobilisierung aller Kräfte noch nicht in seinem ganzen Ernst Genüge getan haben. Pflug und Schwert sind beides unentbehrliche Waffen im Lebenskampf des deutschen Volkes. Dementsprechend ist auch die Verantwortung ihrer Träger.

beim Schulleiter vorzunehmen. Näheres bitten wir der Bekanntmachung der Schulleitung im Anzeigenteil der heutigen Ausgabe zu entnehmen.

Die Rassehundschau in Karlsruhe verschoben. Die auf 7. Mai festgesetzte Rassehundschau in Karlsruhe findet nicht statt und wird auf unbestimmte Zeit verschoben.

## Neue Ostabzeichen in den Landesfarben

Die im Reich eingekleideten Arbeiter aus dem Osten werden demnächst neue Ostabzeichen in den Landesfarben tragen: es sind Volkstumssabzeichen, durch die sie als Russen, Ukrainer und Weißruthenen kenntlich gemacht werden. Ein Sonnenblumenkranz auf rotem Grund, in der Mitte das blaue Andreaskreuz, ist für den russischen, der Dreizack auf blau-gelbem Grund für den ukrainischen Arbeiter vorgesehen. Der Weißruthene wird seine Landesfarben - rot und weiß - tragen.

Diese Neuerung stellt eine äußere Anerkennung der für im Kampf gegen den Bolschewismus geleisteten Arbeit dar. Die im Reich eingekleideten Arbeiter aus dem Osten tragen damit die gleichen Farben wie die Legionäre, die heute mit der Waffe in der Hand an der Seite Deutschlands gegen den Bolschewismus im Felde stehen. Die neuen Abzeichen verpflichten somit Russen, Ukrainer und Weißruthenen erneut zu ausgezeichneter Haltung und bester Arbeitsleistung. Sie werden Ansporn sein, auf dem Platze, auf den sie gestellt sind, sich mit noch größerem Eifer als bisher für die endgültige Niederwerfung des Bolschewismus einzusetzen. - Die Einführung der neuen Abzeichen wird durch eine Volksrevue

## Spinnstoff-, Wäsche- und Kleider Sammlung

Vom 7.-27. Mai 1944 - Jeder gebe durch freiw. Spende seinen Beitrag!

Wieder einmal wendet sich die Partei in einer wichtigen Angelegenheit an alle: In der Zeit vom 7. bis 27. Mai führt sie im ganzen Reich die „Spinnstoff-, Wäsche- und Kleider Sammlung 1944“ durch. Dabei legt sie auch in die Bevölkerung des Kreises Calw das Vertrauen, daß sie erneut das ihre zum Gelingen dieser Sammlung wie bei den gleichen Sammlungen in den Vorjahren tut.

Wie im einzelnen die Sammlung durchgeführt wird, das wird für unseren Kreis noch mitgeteilt werden. Heute geht es darum, sich auf die Sammlung vorzubereiten. Der deutsche Mensch - und namentlich der Schwabe - sorgt vor. Er lebt in seiner „Sach“ nicht nur dem Heute; er ist kein Freund vom „Dand-in-den-Hand“-Leben. Er sorgt gern weiter für die Zukunft. Er treibt gern Vorratswirtschaft. Und diese Eigenschaft ist ein guter Zug und durchaus anzuerkennen. Diese Eigenschaft wird ihn aber auch verfehlen lassen, daß das Reich ebenfalls vorjahren will und muß. Aus dieser Vorsorge für die weitere Zukunft heraus ist diese neue Spinnstoff-, Wäsche- und Kleider Sammlung angelegt worden.

Eine kurze Ueberlegung wird zum Verstehen dieser neuen Sammlung führen. Im fünften Kriegsjahr ist es klar, daß die Textilwirtschaft immer schwerer tut, den Anforderungen von Front und Heimat nachzukommen, zumal wenn man noch die Auswirkungen des feindlichen Luft-

terroris in Betracht zieht. „Eben darum“, wendet nun vielleicht noch einmal einer ein, „soll ich es nicht verantworten, von meinen Vorräten etwas herzugeben. Außerdem sind die Ertragsverluste derart gespart. Wie und wann soll ich mir Ersatz schaffen?“

## Wir sehen im Film:

„Eine Nacht im Mai“ im Volkstheater Calw  
Dieser reizvolle Ufa-Film mit Marika Rokk und Viktor Staal entwickelt eine unbeschwerterfröhliche Handlung aus dem ewig neuen Problem „Liebe“ und aus der künstlerischen Persönlichkeit der Hauptdarstellerin. Ihre burleske Laune, zumal aber die beschwingten Rhythmen ihrer tänzerischen Natur geben dem vorzüglich ausgestatteten Lustspielfilm Tempo und Temperament. Lachen und Lieben, Tanz und Wit, Frohsinn und Spannung sind die Parolen des beschwingten Filmwerks; Peter Steuber schrieb eine schmissige, charmante Musik dazu.

## „Ein Zug fährt ab“ im Tonfilmtheater Nagold

Johannes Meher inszenierte mit viel Wit und mit leichter Hand diesen unterhaltsamen Bavaria-Film. Ein vergnügliches Blinddarm-Spiel Verliebter ergibt sich aus den unerwarteten Folgen des kleinen Reiseskizzen einer hübschen Ehefrau, die sich von ihrem überbesessenen Gatten vernachlässigt fühlt. - Alice Treff spielt diese harmlose Sünderin mit sicherer Charakterisierungskunst. Ferdinand Marian als Frauenbetörer versteht es, die Verwandlung eines leichtfertigen Verliebten in einen wirklich Liebenden reizvoll und zugleich überzeugend glaubhaft zu machen und Benn Marchand spielt die sümmisch verfolgte Köhne mit entzückendem Scharm. In weiteren Rollen tragen Lucie Englich und Georg Alexander zum Gelingen der netten Filmkomödie bei.

## Aus den Nachbargemeinden

Wildbad. Am 1. Mai wurde mit einer Feierstunde die Hauptfestezeit 1944 eröffnet. Der Leiter der Staatl. Badverwaltung, Reg.-Amtmann Fritz, führte in einer Ansprache aus, daß es nicht mehr an der Zeit sei, die Bäder zu Tummelplätzen für solche Menschen zu machen, die ihre Zeit todschlagen möchten. Die Bäder dienen heute ausschließlich Kranken und erholungsbedürftigen Menschen, vor allem den im Kriegseinsatz stehenden Männern und Frauen.

Forstheim. Der 62 Jahre alte D. B. von hier war dienstverpflichtet worden, hatte aber trotz mehrfacher Aufforderung die Arbeit nicht aufgenommen. Seine Absicht war, sich noch einmal „selbstständig“ zu machen, und er glaubte, der Arbeitsdienstpflicht so aus dem Wege gehen zu können. Durch Strafbefehl wurden ihm 3 Monate Gefängnis auferlegt. Er erhob Einspruch, insbesondere gegen die Höhe des Strafmaßes. Sein letztes Wort vor dem Einzelrichter war: „Ich setze meine Schuld und habe nichts mehr zu sagen. Die Herr habe mein Recht!“ Der Einzelrichter kam dem Gemüthollen entgegen und setzte die Strafe auf 2 Monate Gefängnis herab.

### WEGE des LEBENS

Ein Roman von Friedrich Fipp  
Verlag Dr. Arthur vom Dorp/Freital

Der Jäger stand noch lange an eine Fichte gelehnt, die Arme verschränkt, den starren Blick auf die schwindende Reiterin gerichtet. Wo der Weg nach einigen hundert Schritten eine starke Biegung machte, wandte sich Irene noch einmal um, schwenkte ihr Tüchlein und war gleich darauf Walters Blicken entschwunden. Er war mit sich und der aufsteigenden milden Septemberrnacht allein.

Eine Fledermaus huschte über den Kogelweg dahin. Das Käuzchen rief „luwit“, und Mummelmann, der alte Hasenrammler, kam den Gessellweg entlanggehoppelt, langsam und gemächlich, als ob er Zeit genug hätte. Plötzlich machte er Halt, denn der dunkle, dicke Pfahl da an der alten Tanne kam ihm etwas verdächtig vor. Der Hans Hasenfuß machte einen neugierigen Kegel, puzte sich den Schnurrbart, trommelte auf die harte Erde und schlug sich seitwärts in die Büsche. Er handelte wie immer nach dem Grundsatze: Besser ist besser. Man konnte doch auch zwischen den Fichten hindurch um jenen komischen Pfahl herumkommen.

Der Pfahl trennte sich aber bald darauf von dem dunklen Tannenstamm. Ein herzbefreudendes Lachen hallte durch den Bergwald. Walter hatte sich über den alten Krummen gewreit, weil er ihn so vorsichtig im Bogen umhoppelt hatte. Er holte die Maschine aus den Büschen, drehte das elektrische Licht an und setzte den Motor in Bewegung. Gleich darauf knatterte und ratterte das Benzinarad durch die Bergwälder. Ein langer, breiter Lichtegel zeigte ihm den Weg.

Tags darauf sah Walter wieder seinem alten Gönner, dem Amtsgerichtsrat Dr. Spielmann, in seinem Arbeitszimmer gegenüber. Beide Herren saßen nachdenklich an ihren Zigaretten und sahen durch das große breite Fenster auf den schönen Obstgarten, der zu Doktor Spielmanns Hause gehörte und in dem es schwer von roten und goldgelben Früchten hing.

Walter hatte dem Amtsgerichtsrat von den Geschehnissen am Eulentog erzählt. Danach hatte der Revierförster offenbar ein Verhältnis mit Lisa Seidenstücker, deren Wohnung und Beschäftigung Spielmann bereits durch den Fernprediger vom Wohnungsamt ermittelt hatte. Nach diesen Informationen hatte sich Fräulein Lisa Seidenstücker einen hübschen kleinen Laden mit dahinter liegender Wohnung an einer Hauptstraße gemietet und betrieb hier ein erstklassiges Fuß- und Wäsche-geschäft.

„Sie glauben, daß Schlama ihr das Geld dazu gegeben hat, um dieses Geschäft eröffnen zu können?“ unterbrach Walter das Schweigen.  
„Er wohl nicht allein. - Jedenfalls hat er aber durch namhafte Summen dazu beigetragen. Sie selbst hatte das Geld nicht zu diesem Unternehmen. Sie würde, wie Sie mir sagten, als sie ohne Eitelung war, sonst nicht zur Ausschilfe in der Küche des Jagdhauses gearbeitet haben. Von Schlama wird sie die gestohlenen zweitausend Mark erhalten haben. Natürlich weiß das Dämchen nichts von dem Diebstahl, denn der Revierförster wird sich hüten, ihr zu sagen, wie er an das Geld gekommen ist. Auf alle Fälle muß das Fräulein verhört werden, damit es bekannt, wer ihm dazu verholten hat, dieses nicht billige Geschäft zu erwerben.“

„Wie sollte man das fertigbringen, Herr Amtsgerichtsrat?“  
„Das wird nicht so schwierig sein. Lassen Sie mich nur sorgen.“

Drei Tage später klopfte Fräulein Lisa Seidenstücker an die Tür Nummer 22 im Rathaus. Sie hatte eine Vorladung erhalten.  
Der Herr, der sie empfing, war sehr höflich und zuvorkommend und bat sie, ihm gegenüber Platz zunehmen. Neben ihm saß ein Herr mit weißen Haaren und einer goldenen Brille, der scheinbar Sekretärdienste verrichtete.

Lisa Seidenstücker, im kostbaren Pelzmantel und felsehem, luxuriösem Hüthen neuester Modenschöpfung, ließ sich toskelt den Herren, die sie natürlich für Steuerbeamte hielt, gegenüber nieder. In Wirklichkeit waren das aber gar keine Beamten von der Steuer. Der zur Seite sitzende Herr, der da, scheinbar in seine Akten vertieft, teilnahmslos sah, war kein anderer als der Amtsgerichtsrat Dr. Spielmann, während es sich bei dem jüngeren Herrn um einen gemeinen Detektiv handelte. Den Spielmann oft zu seinen Fällen heranzog. Dieser, mit Namen Nikolaus Kroll, hatte schon einigemal dem alten Juristen wichtige Dienste geleistet, namentlich, wenn es galt, weibliche Sünder zu überführen.

(Fortsetzung folgt.)

## Achtung - Urlauber!

Wer von „draußen“ kommt, bringt einen besseren Blick mit: Er sieht in jedem Ding sofort die praktische Brauchbarkeit, sieht, was nützt und was nicht. Sagt und zeigt denen zu Hause, wo jetzt Spinnstoffe überflüssig sind, Reste, Aufhebsel, Abgetragenes, Ausgewachsenes - alles nur irdend Entbehrliche wird jetzt, im 5. Kriegsjahr, dringend gebraucht, um Rohstoffe für die Spinnstoffwirtschaft zu schaffen, um so den stets steigenden Bedarf von Front und Heimatnotgebieten zu decken! Ein geübtes Landserauge findet überall noch etwas für die Spinnstoff-, Wäsche- u. Kleidersammlung 7. Mai bis 27. Mai 1944

DER REICHSBEAUFTRAGTE DER NSDAP. FÜR ALTMATERIALERFASSUNG

# Erzählungen für den Feierabend

## 2500 Meter Binden

Von Lorenz Ströhl

Eine Volkstanzschwester aus dem nahen Nazareth erzählte, daß sie zur Zeit mit Verbandstoff etwas knapp wärem.

„Verbandstoff...“ Die Frauenschäftsleiterin von dem kleinen Dorf überlegt nicht lange. Da kann — und wenn es sich um Soldaten handelt — muß geholfen werden.

In der Schule paßt der Erzähler als alter Weltkriegssoldat seine Jungen und Mädchen, denn in den Jahren 1917/18 war ebenfalls Mangel an Verbandstoffen gewesen. Damals aber konnte, durfte oder wollte man nicht an die Heimat appellieren.



Papierbinden wurden hergenommen, Papierkompressen auf die Wunden gelegt. Blut und Risse verwandelten diese in einen dicken, zähen, stinkigen Brei, in dem Maden und Würmer wuchsen, wenn der Verband nicht bald erneuert werden konnte. Vielen Verwundeten wäre der Tod, wäre das Bein erhalten geblieben, wenn sie sauber und rein verbunden gewesen und darum...

Stoß- und Sammeltrupps wurden für die entlegenen Bauernhöfe, eingeteilt. „Aber bei diesem Schneetreiben“, zweifelt der Erzähler.

„Unsere Soldaten haben in Rußland weit mehr auszuhalten“, sagt der Seppel. „Der Hans hat vorgestern geschrieben, daß jetzt meterhoch der Schnee bei ihnen liegt“, sagt die Burgl. „Der Sturm reißt dort dreht ein gewachsenes Mannsbild frei um“, behauptet kühn der kleine Hausbauer-Nickel.

Schon am nächsten Morgen kommen sie im tiefen Schnee angewagt. Die einen haben ihre Pöden im Rudfaß, die andern auf Schlitten geladen.

## Eine Spitzbubengeschichte

Der Unverfrorenheit die Krone aufgesetzt

In Köln ist gewesen ein Abenteuerer noch bei der Menschens Gedächtnis. Von dem wäre viel zu schreiben. Er hat gelebt zu Bischof Hermanns (ein Zeitgenosse der Reformation) Zeiten. Von dem will ich eine kurze Geschichte erzählen, wie ich sie von glaubwürdigen Personen zu Köln selbst gehört habe. Nach viel abenteuerlichen Reisen ist er einst auf zwei Meilen von Köln in ein Dorf und in ein Wirtshaus gekommen und hat Herberge zur Nacht begehrt. Der Wirt hat ihm solche gegeben und hat ihn gefragt, wo er morgens hinwolle. Der Abenteuerer antwortete, er wolle gar Köln auf den Markt. Der Wirt sprach: „Es ist gut, so wollen wir morgen miteinander.“ Der Gast sprach: „Ihr müßt aber früh aufstehen, damit wir auch zu Markte kommen.“ Der Wirt sprach: „Schau du nur zu und verschlaf nicht, denn ich werde früh auf sein!“ Der Gast sprach: „Lieber Wirt, wenn Ihr denn wollt auf sein, so weckt mich, darum bitte ich Euch!“ Der Wirt sprach: „Gern!“

Nun hatte der Wirt eine feiste Kuh im Stall, das mußte der Gast wohl. Und, als nun der Gast, der Wirt und alles Volk im Hause war schlafen gegangen, da stand der Gast mit großer Stille wieder auf, nahm die Kuh aus dem Stall und führte sie bei Nacht ein gut Teil Wegs auf Köln zu und band sie an einen Baum, der stand seitwärts, damit sie der Wirt oder wer vorbeiginge, nicht sehen könnte. Des Morgens früh stand der Wirt auf und weckte den Gast.

Dann gingen die zwei eine Weile, miteinander schwägend, auf Köln zu. Als sie in die Gegend kamen, wo der Abenteuerer die Kuh an den Baum gebunden hatte, sprach der zum Wirt: „Gast hilfe, lieber Wirt! Es ist mir ein Bauer in dem Dorf da zunächst schuldig; ich will gehen und schauen, ob ich möchte bezahlt werden. Nicht also gemächlich weiter; ich werde bald wieder bei Euch sein!“

Der Wirt sprach: „In Gottes Namen!“ und ging allgemach für sich. Der Gast aber kam zu dem Baume, fand die Kuh noch angebunden, nahm sie bei dem Seil und zog auf das gemächlichste hinterher und kam so nicht weit von Köln zu seinem Wirt.

Als ihn der kommen sah, sprach er: „Gast, kommst du? Ich habe dein lange erwartet!“ Der Gast sprach: „Ja, ich habe viel Plage mit dem Bauern gehabt, bis ich zur Bezahlung gekommen bin. Denn er hatte kein Geld und ich habe doch wollen bezahlt sein. Da habe ich eine elende Kuh für mein gutes ausgelegenes Geld nehmen müssen. Ich besorge, ich kann sie nicht so teuer wieder in der Stadt verkaufen, wie ich sie bekommen habe.“

Der Wirt sah die Kuh an und sprach: „Das ist auf meinen Eid eine schöne Kuh! Wenn ich meine Kuh nicht nächst spät selbst in den Stall getan hätte, dann schwöre ich, es wäre meine Kuh, so gleich sieht sie ihl!“ Damit schwiegen sie beide der Rede, bis sie in die Stadt Köln kamen. Nun war des Gastes Gestalt so, daß er sich auf dem Markte, wo man Kühe und Ochsen verkauft, eifriger böser Stücke halber nicht durfte sehen lassen. Denn er hatte wohl schon Ochsen gekauft und nicht bezahlt. Deshalb hat er den Wirt und sprach, er hätte sonst ein nötig Geschäft, er sollte ihm die Kuh verkaufen, und zeigte ihm seine Herberge an, wohin er ihm das Geld bringen sollte, er wolle ihm ein gutes Trinkgeld schenken. Der Wirt ging darauf ein, löste für die Kuh sogar noch einiges mehr und brachte dem Gast das Geld treulich in die bestimmte Herberge. Der empfang das Geld mit großem Danke und schenkte dem Wirt ein Trinkgeld, womit der wohl zufrieden war.

Nun gedachte der Gast, wie er mit Frau von dem Wirt loskäme und sprach: „Wir wollen zu Morgen miteinander essen, denn die Kuh hat ohne

Die alte Grundmutter läßt sagen, es war ihr letztes Trumm Leinen, aber für die braven Soldaten müht man auch sein Lehtes geben!“

Die ganze Schar schnatert durcheinander und wärmt in der Dendurchsicht die klammern Patschen. Selbstgeponnemes Linnen ist der Stolz einer jeden Bäuerin und wird gehütet wie ein Heiligtum.

„Aber leicht kommt dem Hansgriegel in Rußland auch was passieren“, und so hat die Braubäuerin gleich drei Meter auf einmal vom Ballen geschüttelt.

Ein großes Leintuch zerriß der Sterneder Bartl aus seinem Rudfaß. „Das könnt' vielleicht so an die dreihundert Meter geben“, schätzt er vor sich hin. Wenn es die Soldaten draußen nur sehen könnten, mit welchem Fleiß und Eifer die Duden und Dindl werken, schaffen, prüfen und messen. Einer will den andern übertreffen und immer müssen und sollen die Soldaten es fühlen und spüren, daß die Heimat hinter ihnen steht, die Heimat in eiserner und geschlossener Gemeinschaft.

„Morgen bring ich noch mal so einen Bad mit“, sagt Braubäuerin Dieser. Die Söllnhammerin ist nämlich erst heim gerückten. „Beim Untermüller und Moser freig ich auch erst morgen mein Sach“, meint Gantenhammers Kavel. Ein hochgegrünter Wajschorb steht in der Schule und noch immer kommen neue Stücke dazu.

Am Sonntag werden die Kleinen vom BDM abgelöst. Die schmalen Stücke müssen in Bänder gerissen und geschüttelt, die großen Teile zu Dreieckstüchern verknüpft und die kleineren zu Kompressen verarbeitet werden. Kein Zipselchen darf verloren gehen. Da heißt es schälen, aikeln, messen. Ein frohes Lied klingt dazwischen. Nach dem BDM kommt die NS-Frauenschaft mit Maschinen, Nadeln und Faden. Die Bänder werden nach Breiten ausgejucht und zu Längen von 5 Metern zusammengeleitet. Das Bügeln macht die Binden glatt und steif und eine Wolle nach der andern mandert in die große Schachtel, die Dreieckstücher und Kompressen obenau und dann zur Post. In einer guten Woche haben die Frauen und die Jugend eines Dorfleins von etwa 400 Einwohnern 2500 Meter Binden und ein paar Dutzend Dreieckstücher geschaffen, ohne Befehl oder Zwang, aus ganz selbstverständlicher Pflicht der Heimat für die Front.

Der Bürgermeister holt die dicke Dorfchronik aus dem Kasten und trägt die nächsten Zahlen ein, auf daß die späteren Generationen dereinst Kunde haben von dem Geist der Heimat in Deutschlands schwerster Zeit.

das mehr gegolten, als sie wert war. Der Bauer, des die Kuh gemein ist, muß die Zehne bezahlen!“ Damit hat er die Wirtin, ihm zwei zinnerne Platten zu leihen, er wolle geben, um ein paar gebrauchte Hühner zu kaufen. Und wie er nun will aus der Stube gehen, spricht er zu dem Wirt, der in der Stadt Köln heimlich war: „Lieber Wirt, leiht mir Euren Mantel! Ich mag nicht, daß man mich sehe, was ich gekauft habe; ich will den Mantel darüber schlagen!“

Er fürchtete aber, daß man ihn bei seinem Rod erkennen möchte. Als ihm der Wirt den Mantel gab, da schlug er ihn um seinen Rod und nahm die Platten darunter und fuhr also damit seine Straße, denn er hatte nicht im Sinn, gebrauchte Hühner zu bringen. Es lag ihm auch an der zweier Wirtin Worten nichts, denn er gedachte nicht, nächstes Jahr wiederzukommen. Als sie nun sein lange erwartet hatten, da kommt des guten Bauern Tochter geklammert mit großen Klagen und Weinen und spricht: „O Vater, es geht übel! Wir haben unsere Kuh verloren, die ist uns diese Nacht gestohlen worden!“

Der Vater merkte die Bäuberei bald und sprach:

## Das interessiert die Hausfrau

### Verwöhne dein Kind nicht!

Kindliche Liebe zu den Kindern wird von den Pädagogen scharf bekämpft, weil sich so keine Menschen erziehen lassen, die sich im Lebenskampf behaupten. Wie oft ist es schon vorgekommen, daß ein Kind später die Eltern anklagte, weil sie ihnen zuviel Liebe ohne Strenge gewährt haben. Es ist für ein Mutterherz gewiß nicht leicht, das Kind im gegebenen Augenblick zum Schweigen zu zwingen und die Verunlust wolkeln zu lassen. Ist doch gerade eine Mutter immer geneigt, tausend Entschuldigungen für ihr Kind zu finden. Doch verlangt die charakterliche Entwicklung des Kindes unter gewissen Umständen eine Einschränkung der überströmenden mütterlichen Zärtlichkeitsgefühle, weil die Kinder durch überbesorgte Weinstimmung für die Freuden des Sports und später für den Lebenskampf untauglich gemacht werden. Gerade durch den Sport selbstbewusst wird die Erziehung zu Kraft, Selbstständigkeit und zum Bestehen von Gefahren gefördert. Es darf in der Erziehung nicht überlesen werden, wie wichtig die fröhliche Tätigkeit ist, an Stelle des faulen, träumerischen, sich selbst überlassenen Phantasieren. Selbstredend muß aber nicht nur der Körper „erzogen“ werden, sondern auch der Geist. Doch wohnt in der Regel ein hoher Geist in einem gesunden Körper.

### Schonet die Gummiringe!

Die Gummiringe der Wechslöser müssen besonders pfleglich behandelt werden, zumal sie gern hart und spröde werden. Um dies zu verhindern, hängt man sie in ein verdichtetes Gefäß, in dem etwas Petroleum verdunstet. Man kann die Gummiringe auch über eine geeignete Rolle spannen, damit sie nicht einschumpfen.

### Schlammkreide läßt Seife einsparen

Seitdem beim Sparen aus der Not oft eine Tugend erwächst, freut man sich immer wieder darüber, wenn man irgend etwas „einsparen“ kann. Während der Wintermonate haben sich z. B. auf den inneren und äußeren Fensterrahmen viel Kuh und Staub abgesetzt. In der goldenen Herbstsonne wird er leicht sichtbar. Seife ist aber rar. Was läßt sich als Ersatz nehmen? Nun, man braut sich eben eine „Ersatzmischung“. Auf zwei Liter warmes Wasser kommen zwei Eßlöffel Schlammkreide und ein Eßlöffel Zmi. Diese Mischung hat den großen Vorzug, daß sie nicht nur

„Da schlag der Teufel drein! Ich habe sie selbst verkauft!“ und mußte der Bäuberei selbst lachen und wollte nicht länger auf die gebrauchten Hühner warten, denn die Federn hatten das Fleisch weggetragen, das er ihnen bringen wollte. — So war der um seine Kuh gekommen, und die Wirtin um die zwei Platten und der Wirt von Köln um seinen Mantel, und hatten das alle drei mit Willen getan, aber ohne ihr Wissen.

### Untrene trifft ihren eigenen Herrn

Einer war wegen einer Sache vor Gericht verklagt, so daß er sich sagte, er werde ohne Geldstrafe nicht davonkommen. Er klagte das einem Fürsprecher oder Anwalt. Dieser sprach zu ihm: „Ich will dir helfen, sofern du mir als Lohn für meine Arbeit vier Gulden gibst.“ Der Mann war zufrieden und versprach, ihm die vier Gulden zu geben, sofern er ihm aus der Sache helfe. Also gab jener ihm den Rat, wenn er mit ihm vor Gericht komme, solle er keine Antwort geben als das eine Wort: „Blä!“ — man möge ihn fragen oder ihm vorwerfen, was man wolle.

Da sie nun vor Gericht kamen und viel auf den Mann gellagt wurde, konnte man kein anderes Wort aus ihm herausbringen als „Blä“. Die Herren mußten lachen und sagten zu seinem Fürsprecher: „Was wollt Ihr für ihn antworten?“ Da jagte der Fürsprecher: „Ich kann nichts für ihn reden, denn er ist ein Narr und kann auch mir nicht berichten, was ich reden soll. Es ist nichts mit ihm anzufangen. Man muß ihn eben für einen Narren halten und freilassen.“ Die Herren beschloßen denn auch so und ließen ihn frei.

Danach beistete der Fürsprecher die vier Gulden von ihm. Da sprach er: „Blä!“ Der Fürsprecher aber sagte: „Du wirst mir das nicht abblähen, ich will mein Geld haben“, und entbot ihn vor Gericht. Und als sie beide vor Gericht standen, jagte der Mann allwege: „Blä!“ Da sprachen die Herren zum Fürsprecher: „Was wollt Ihr mit dem Narren?“ „Wißt Ihr nicht, daß er nicht reden kann?“ So mußte der Anwalt das Wort „Blä!“ statt seiner vier Gulden als Lohn nehmen und trat Untrene ihren eigenen Herrn.

## Die Verbottafel

Kurzgeschichte von Kurt Vetter

Vor vielen Jahren ging einmal ein Landwirt mit Namen Franz Huber an einem schönen Sonntagmorgen mit seinem Heimattot aus langsam und bedächtig auf einem Feldweg an ihm wohlbekannten Aekern vorbei. Er wollte ins Nachbardorf, um eine alte Lanze zu besuchen, die ihm lieb und vor allem „viel wert“ war, und wie er an einer Wegkreuzung in der Richtung nach seinem Ziel rechts einschwenkte, prallte er mit einem früheren Spezl und Schulfameraden, dem Lechners Mag, zusammen. Die Wiedersehensfreude war auf beiden Seiten groß und echt. Sofort wurden alle und noch ältere, zurückliegende Ereignisse ausgetauscht und ausgewirmt, und weil sie gerade beim Aufwärmen waren, stellte sich jeder auch gleich ein Sonntagsgläre ins Gesicht. Dabei konnte es der Lechners Mag nicht unterlassen, den uralten Spruch zu zitieren, daß man bei einer qualmennden Pizarte nun wenigstens auch wisse, was hinten und was vorne wäre. Auch jedoch benahmen sich die beiden Freunde ganz vernünftig, sprachen vom Wetter, von der Ernte, vom Vieh und weil die Luft so schön und rein war, rochen sie ab und zu genießerisch an ihre Glimmstängel.

Wie sie nun so im schönsten Disput waren und einander versicherten, daß das Wetter heute schön sei und ganz genau so gut auch anders sein könnte, wenn — und so weiter, wurden sie in ihrer argeregenten Unterhaltung durch unbedachte, aber um so heftigere Zurufe geißelt. Der Lechners Mag sah in die Sträubung und stellte dann mißbilligend fest: „Schau nur, Franzl, da vorne himmt oaner daher, der fuchtel dauernd wie narriß mit einem Stecken und ruft: He — He, oder was weiß ich und eine Dienstmähne hat er aa auf!“

### Wie reinigt man Flaschen?

Leere Flaschen, z. B. Milchflaschen, sollen stets sofort ausgespült, gesäubert und dann mit klarem kaltem Wasser gefüllt stehen bleiben. Läßt man sie mit Milchresten stehen, so trocknen diese an und die Säuberung dauert später um so länger. Um eine Flasche ganz sauber und klar zu bekommen, schüttet man wenig Kochsalz hinein und reinigt die Flasche dann entweder mit einer Stiefelbürste oder einem Lappen, der um einen längeren Stock gewickelt ist.

### Molke — ein erfrischendes Getränk

Läßt man sauer gewordene Milch zur Quarkmasse einbinden, so bildet sich über dem Quark eine leicht grünlich gefärbte, wässrige Flüssigkeit: die Molke. Da sie wertvolle Mineralstoffe, Milchzucker und Eiweiß enthält, ist es falsch, die Molke fortzuschütten. Wegen ihres Nährwertes soll die Molke vielmehr als Getränk dienen, das durch den Zusatz von etwas Zucker oder Sirup sehr schmackhaft gemacht werden kann.

### Erste Pilzernte: die Lorcheln

Pilze wachsen im allgemeinen im Herbst. Eine Ausnahme machen die Lorcheln, die als Frühlingslorcheln und als Herbstlorcheln aus dem Boden kommen. Darum kann man schon jetzt die erste Pilzernte des Jahres halten. Der beliebte bräunliche Frühlingsspilz, mit der faltigen Oberfläche enthält aber einen gefährlichen Giftstoff, auf den jedoch merkwürdigerweise nicht jeder Organismus reagiert. So kommt es, daß unabhöngliche Vordelgerichte von manchen Menschen gut vertragen werden, während andere sofort unter schweren Vergiftungsercheinungen erkranken. Da der Giftstoff sich in heißem Wasser löst, muß jedes Lorchelgericht zunächst einmal kurz aufgekocht und das erste Kochwasser fortgegossen werden. Nach dieser Behandlung ist der Pilz völlig ungefährlich und nicht weniger schmackhaft. Getrocknete Lorcheln verlieren ihre Giftigkeit und dragehen bei späterer Verwendung dann nicht mehr abgetötet zu werden.

## Kleinigkeiten zum Lachen

Schon wieder hat der kleine Karl bei einem Nachbar das Fenster eingeworfen. — Wäntend jagt der Vater: „Nun sage bloß noch, das wäre vor-militärische Ausbildung!“

Minna ließ die Goethe-Büste fallen. — Frau Biders machte ein betrübtes Gesicht. „Lassen Sie nur“, tröstete Minna, „deswegen ist sie doch un-kerblich!“

„Entschuldigen Sie, ist hier vielleicht meine Tochter Lotte als Köchin angestellt?“ — „Nein, hier nicht, wissen Sie denn nicht die genaue Adresse?“ — „Doch, es muß in diesem Hause sein. Aber ich habe bei Ihnen zuerst gefragt, weil es hier so angebrannt roch!“

„Wird wohl ein Schandarm sein“, meinte Franzl uninteressiert, denn er hatte ein gutes Gewissen. Das hatte der Max auch, aber er fühlte sich nun mal gekört, sah deshalb genauer hin und erklärte seinem Freund: „Des ist schon ein ziemlich alter Mann, des wird wohl ein Ausbillschandarm sein, verkehrt und warum der nur immerzu so schreit, möcht ich sei wissen?“

„Ich net“, sagte darauf Franzl, „was der schreit, des kann uns ganz wurstich sein!“

Das mit der Wurst war aber ein Trugschluß, denn inzwischen war der Schandarm, der ein Feldhüter war, nähergekommen und sagte sofort zu den beiden, im Augenblick bestimmt harmlosen Fremden: „Sie — hier dürfen S' aber sei net rauchen!“

„Warum net?“

„Können S' net lesen — ha?“

In einer, für den Feldhüter geradezu aufreißenden Ruhe erklärte auf diese Rückfrage der Hubers Franzl: „Lesen können wir schon, aber was hat des, daß wir lesen können, mit unseren Zigaretten zu tun, möcht ich wissen?“

„Viel hat das damit zu tun“, ereiferte sich sofort der alte Feldhüter, „denn hinter Euch ist eine Verbottafel und da steht sei ganz deutlich drauf, daß das Rauchen in der Nähe der Pulverfabrik verboten ist — halt mi!“

„Qual“, sagte Franzl und rauchte seelenruhig weiter, „aber des hat doch gar keinen Sinn net, was Ihr daheredet, denn die Pulverfabrik existiert doch schon lang gar nimmer!“ Aber auf diese sachliche Einwendung erwiderte der Alte mit betonter Würde und auch Strenge: „Des kann schon sein, aber — die Verbottafel, mein Plaber, die existiert sei immer noch, verkehrt!“

### Vom Schwaben, der keiner sein wollte

War einst ein Schwabe, den es ärgerte, daß man ihn neckte. Als er wieder einmal auf die Wander-schaft ging, sagte er zu sich:

„Desmol vertrat i koim göhige Menicha, daß i a Schwob be, no tönnel se ihre Männle mache, bel wem se weisset, aber bei mir netta.“

Wenn man ihn diesmal fragte: „Boher?“ sagte er: „Ha, aus Detschland!“

„So, so, aus Schwaben gelt?“

„No, noi, des netta.“

Da lachten die Leute noch mehr über ihn.

Bei der nächsten Ausreise beschloß er deswegen, gar nichts mehr zu sagen, als „ja“ und „nein“.

Also kam er eines Abends spät, müde und hung- rig, wie der Pfaff am Dohertag, vor ein Haus.

Der Bauer fragte ihn: „Boher?“

Der Schwabe kam in Verlegenheit und sagte bloß: „Vo' dehoim!“

Der Bauer: „Aus'm Schwobeland?“

Der Schwabe: „A' ah!“ Und das sollte heißen: „nein.“

Der Bauer hatte seinen Spaß an dem Verlegen- ner und ließ ihn ein. Darauf hieß er sein Weib einen Berg von Spähle herrichten, denn er war lange im Süden gewesen und konnte die Leute.

Als nun das Kochessen aufgetragen wurde, wollte der Schwabe zulangen, aber der Bauer jagte: „Spähle darst du nur mitessen, wenn du ein Schwab bist!“

Dem ließ das Wasser im Maul zusammen, aber er bezwang sich. Da nun der Spählesberg kleiner zu werden drohte und der Hunger immer größer, da schließlich der Bauer auch noch einen großen Mösting auf den Abendisch setzen ließ, schrieb der Leugner:

„Gebet mer g'schwind von jelle Spähle — i bin e Schwob!“

Nach wenigen Augenblicken war der Spählesberg verschwunden und der Krug war leer.

## Anekdoten — bunt gemischt

### Himmische Hilfe

Als Dr. Karl Peters seine Reisen in Afrika unternahm, geriet er mit einem Negerstamm in bedenkliche Feindschaften, so daß er die Sicherheit seiner Expedition ernstlich bedroht sah. Er kam auf einen ausgezeichneten Ausweg, um seine Feinde abzu-schrecken. In seinem Taschenkalender fand er für den folgenden Tag eine Sonnenfinsternis ange-gben, die in Uganda gut sichtbar sein mußte. Er ließ nun dem Häuptling des Negerstammes sagen:

„Morgen bei Sonnenaufgang werde ich die meine Macht zeigen. Ich werde die Sonne für eine Vier-telstunde vom Himmel verschwinden lassen, dann werde ich ihr wieder erlauben, euer Land zu be-scheinen. Zweifelst du dann noch, daß ich euch alle-samt verschwinden lassen kann, so erwarte ich lachend deine Krieger.“

Der Häuptling vernahm die Botschaft, sah am anderen Morgen die Sonne verschwinden, wieder hervorkommen und — sandte dem Forscher zur Ver-willkommung Früchte und Geflügel.

### Unter Bettlern

Auf einer Maskenrevue bei Friedrich dem Großen setzte sich ein roter Domino umgeben an die königliche Tafel und antwortete auf die von mehreren Seiten an ihn gerichtete Frage nach dem Namen und Art stets mit bedeyptem Selbstbewußt-sein: „Ich bin mehr als Sie!“

Dieses seltsam sture Benehmen fiel allmählich auf, und schließlich fragte ihn auch der König selbst mit einigem Nachdruck, wer er sei.

„Der Schützenkönig von Breslau“, sagte die Maske darauf ziemlich kecklaut und wollte sich beschämt brüden.

„Über so kleib Er doch, Bettler!“ rief da Fried- rich lachend, „und es Er sich erst mal fack!“

## Vor- tause

In der und Alpreis- bauerngeschle- grundlage in einem Jah- Brauchtum gepflogene, u- sie eine W- Maße Schön- etnigt und i- Anmalig ist- deshalb et- Landtschaft- Dann e- schungen in- Schutz er- wurde, folge- der besonde- In der f- einbaldaufe- mannen der- 500 n. Chr- ven, vom G- Vogelen in- das Festhal- Treue zum- schwebliche- der Scholle- der Schwab- um jeden V- er die Welt- die Landsh- eigenen Wes- tens ist das- Sollte die- bei seiner V- treten? Man- gehdrige ale- bau des W- Gensheit be- rung dem al- freud; durt- Holz eingest- in seiner G- Menschenge- dere Waldfo- die Fortwir- iden plente-

Der im- verwurzelt- ist es zu dan- heutigen La- form des- sein Zufall,- terwaldgebie- einstigen Al- wald, Schw- Schwaben,

Auf wieder- Badgebiete- den, was vo- überall das- ern schlamm- ursprünglich- Dyp von Ha- meien von- Lieberzeugn- hielten; die- fiedler, die- Baldwiktich- und uns we- haben.

Der Man- 868 in einer- tet hier wo- offenbar vo- Tannen. M- Tanne Alle- Bald über- lung der P- der letzten- Ausgang do- und ging a- wald über- die Hase- erste Baumg- Ulme einwa- nahm, gelat- wagt. Wat- mas gewann- Fichte) die- leicht bis z- an beherrsch- Walddede- Bude-Tann- jährigen ma- altriger, sch- beteiligten- verschieden- sich oben die- Bäume ster- jenen Fläch- bald verurfa- Bäden, dem- und Grupp- einen unglei- gen Wechsel-

Daf zur- ung das L- ung viele- Fäße, die- der Feinde- Ringial h- Jahrhundert- jahr in den- delsholz besse- die Buche ste- verffern in-

Das zur- ung das L- ung viele- Fäße, die- der Feinde- Ringial h- Jahrhundert- jahr in den- delsholz besse- die Buche ste- verffern in-

Das zur- ung das L- ung viele- Fäße, die- der Feinde- Ringial h- Jahrhundert- jahr in den- delsholz besse- die Buche ste- verffern in-

Das zur- ung das L- ung viele- Fäße, die- der Feinde- Ringial h- Jahrhundert- jahr in den- delsholz besse- die Buche ste- verffern in-

Das zur- ung das L- ung viele- Fäße, die- der Feinde- Ringial h- Jahrhundert- jahr in den- delsholz besse- die Buche ste- verffern in-

Das zur- ung das L- ung viele- Fäße, die- der Feinde- Ringial h- Jahrhundert- jahr in den- delsholz besse- die Buche ste- verffern in-

Das zur- ung das L- ung viele- Fäße, die- der Feinde- Ringial h- Jahrhundert- jahr in den- delsholz besse- die Buche ste- verffern in-

Das zur- ung das L- ung viele- Fäße, die- der Feinde- Ringial h- Jahrhundert- jahr in den- delsholz besse- die Buche ste- verffern in-

Das zur- ung das L- ung viele- Fäße, die- der Feinde- Ringial h- Jahrhundert- jahr in den- delsholz besse- die Buche ste- verffern in-

Das zur- ung das L- ung viele- Fäße, die- der Feinde- Ringial h- Jahrhundert- jahr in den- delsholz besse- die Buche ste- verffern in-

Das zur- ung das L- ung viele- Fäße, die- der Feinde- Ringial h- Jahrhundert- jahr in den- delsholz besse- die Buche ste- verffern in-

Das zur- ung das L- ung viele- Fäße, die- der Feinde- Ringial h- Jahrhundert- jahr in den- delsholz besse- die Buche ste- verffern in-

Das zur- ung das L- ung viele- Fäße, die- der Feinde- Ringial h- Jahrhundert- jahr in den- delsholz besse- die Buche ste- verffern in-



**Calw, den 4. Mai 1944**

**Todesanzeige und Dankagung**

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine liebe, treu-beforgte Gattin

**Luisa Hermann**  
geb. Schupp

nach langem, schwerem Leiden zu sich in die ewige Heimat zu nehmen. Wir haben sie in aller Stille zur letzten Ruhe gebettet.

Allen denen, die ihr während ihrer Krankheit Liebes erwiesen und sie auf dem letzten Gang begleitet haben, herzlichsten Dank. Ganz besonders sagen wir den Krankenschwestern für ihre treue Pflege ein herzlichstes Vergelt's Gott.

In tiefer Trauer:  
Der Gatte: **Karl Hermann**  
mit Angehörigen.

**Calw, 6. Mai 1944**

**Dankagung**

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme d. Helde-tode un- geliebten, unvergl. Sohnes und Bruders Leutnant **Walter Gehring** Flugzeugf. u. techn. Offizier i. e. Kampfschwader, Inf. des G.R. 1 u. 2, Träger des goldenen H.S. Ehrenzeichens danken wir herz- liche Familie **Karl Gehring**

**Wir grüßen als Verlobte:**

**Elisabeth Bauer**  
**Walter Braun**

Bad Cannstatt Calw  
z. Z. b. d. Wehrmacht  
7. Mai 1944

**Wir haben geheiratet**

Offz. **Samuel Baegner**  
**Lydia Baegner**  
geb. Göller

Nagold, 1. Mai 1944

**Schlechtes Eratowetter**

steigert ganz erheblich die Versuchungsgelahr des Getreides. Darum heist das Saatgut mit Corosan und vergiftet es dabei mit Morkit gegen Vogeltraß. So erzielt der Landmann gesunde, volle Ernten.

**Bayes**  
L.G. FARBENINDUSTRIE  
AG  
Pflanzenschutz-Abteilung  
LEVERKUSEN

**bauer**

Nach unserem Sonderpreis "Bauerhilfe" günstige Bedingungen

**Reinigte**  
Kleingewandstücke  
München 20, Prinzregentenstraße 3

Prospekte erteilt kostenlos und unverbindlich.  
Vor- und Zunahme

Wohlfahrt und Straße

**SPARE GAS**

**Saubere Brenner leisten mehr**

Die Trauerfeier für den ge- fallenen

**Obergefr. Karl Kirchherr**  
Stammheim

findet am Sonntag, 7. Mai 1944, 1/2 Uhr in der Kirche statt.

**Wir haben uns verlobt**

**Rüthi Ballmann**  
**Walter Stiel**  
Feldwobel i. e. Panz.-Gren.-Div.

Langenthal Nagold  
Heidelberg z. Z. im Urlaub  
April 1944

**Evang. Gottesdienste**  
Calw

**Samstag, 6. Mai:**  
20 Uhr Christenlehre (Töchter) in der Sakristei

**Sonntag, 7. Mai:**  
9.30 Uhr Hauptgottesdienst (Probe d. Kirchenchors um 9 Uhr in der Kirche)  
10.45 Uhr Kindergottesdienst im Vereinshaus  
15 Uhr Gedächtnisgottesdienst

**Mittwoch, 10. Mai:**  
8.30 Uhr Kriegsbekundung im Chor der Kirche

**Donnerstag, 11. Mai:**  
20 Uhr Bibelstunde (Beretsh.)

**Samstag, 13. Mai:**  
20 Uhr Christenlehre (Söhne) in der Sakristei

**Katholische Gottesdienste**  
am Sonntag, 7. Mai 1944

Calw: 7 Uhr und 9.30 Uhr  
Nagold: 9 Uhr  
Mittenfels: 17 Uhr

**Evang. Gottesdienste**  
Nagold

**Sonntag, 7. Mai:**  
10 Uhr Gottesdienst  
11 Uhr Kindergottesdienst  
12 Uhr Christenlehre (Söhne)

**Mittwoch, 10. Mai:**  
20 Uhr Bibelstunde  
Mittenhausen

**Sonntag, 7. Mai:**  
10 Uhr Gottesdienst  
11 Uhr Kindergottesdienst

**Bischöfliche**  
**Methodistenkirche**  
Nagold

**Sonntag, 9.30 Uhr Gottesdienst.**  
**Mittwoch, 20.15 Uhr Bibelstunde.**

Größ. Metallhandels-Unter- nehmen sucht in Württemberg, möglichst Nähe Stuttgart oder Heilbronn

**Lagerplatz**

offen oder gedeckt mit Bahn-, möglichst jedoch auch Wasser- an- schluß zu kaufen oder zu mieten. Preisangebote unter R. S. 72 an die „Schwarz- wald-Wacht“.

**Allmaterial**  
und  
**leere Flaschen**

nicht wegwerfen, sondern sie neuen Zwecken dienstbar machen, weil sie auch ge- braucht noch wertvoll sind. Leere Formamin-Flaschen mit Schraubdeckel müssen heute an Apotheken und Drogerien zurückgegeben werden.

**BAUER & CIE**  
BERLIN

**Ämtliche Bekanntmachungen**

**Fürsorge für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene**

Nachdem die Wehrmachtfürsorge- und versorgungsämter mit Wirkung vom 1. April 1944 aufgelöst wurden, ist mit diesem Zeit- punkt die

**Versorgung der Nichtberufsoldaten und ihrer Hinter- bliebenen im Kreis Calw auf das**

**Versorgungsamt Stuttgart**

übergegangen. Im Kreise wird außerdem die Betreuung dieses Per- sonenkreises von meiner

**Fürsorgestelle für Kriegsbeschädigte und Kriegshinter- bliebene** durchgeführt.

Die Amtsräume befinden sich im Kreisverbandsgebäude, Bahn- hoffstraße 42, I. Stock.

Calw, den 4. Mai 1944

Der Landrat:  
Dr. Haegeler.

**Stadt Calw**

Zu dem am nächsten **Mittwoch, den 10. Mai 1944, stattfindenden**

**Vieh- und Schweinemarkt**

ergeht Einladung.

Die üblichen gesundheitspolizeilichen Bedingungen sind einzu- halten.

Die Schweinehändler haben bis zur Vornahme der tierärztlichen Untersuchung der Schweine bei ihren Korden und Kästen zu bleiben, welche zuvor nicht geöffnet werden dürfen.

Auftrittszeit 7 Uhr.

Calw, den 4. Mai 1944

Der Bürgermeister  
Göhner.

**Oberschule für Jungen (Realschule) Nagold**

Die Anmeldungen in Klasse 1 sind bis **20. Mai 1944** schriftlich oder mündlich unter Vorlage eines Geburtscheines an den Unterzeichneten zu richten (mündl. Anmeldungen vom 11. Mai 1944 an, Di., Do., 16—17 Uhr, Sa. 11—12 Uhr). In Betracht kommen Schüler(innen) aus der 4. oder einer höheren Volksschulklassen, die am **1. September 1944** das 12. Lebensjahr nicht überschritten haben.

**Nagold, 2. Mai 1944**

Der Schulleiter: Nagel

Ich nehme meine Tätigkeit am **Montag, den 8. Mai, wieder auf.**

Ich bitte dringend, Bestellungen während der Sommer- monate bis spätestens 7.30 Uhr aufzugeben.

**Tierarzt Dr. med. vet. Schneider**

Biete schönen Badeanzug, be- reits neu (Wolle), Gr. 42, ebenso Badschuhe, Gr. 38; suche moderne

**Leber-Stadtische**

Wer, sagt die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Gebe Kinderwagen zum an- schrauben, neuwertig (6 R.) u. ledernen Laufgurt; suche

**Kinder-Sandalen**

(Leber) Gr. 27.

Zu erfragen in der Geschäfts- stelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Biete neuwertigen Einheits- kinderwagen, suche elektrisches

**Wägeleisen**

und blaues Kleid.

Frau S. Herrgott, Nagold  
Marktstraße 16

Zausche erstll. 1/1 Steiner- Geige samt Klaffen usw. gegen erstll. gut erhaltene

**Mandoline**

mit kompletter Bespannung.  
Zuschrift an  
Fr. A. Scheffel, Ahlandstr. 18  
Calw, bei Fa. Rothfuß

**Gebrauchte**

**Hobelbank**

zu kaufen gesucht.

Karl Schmidt Gmbh.  
Redarulum/Württ.

**Staubsauger**

neu oder gebraucht, gut erhalten, 220 V, zu kaufen gesucht.

Angebote unter S. W. 104 an die Geschäftsstelle der „Schwarz- wald-Wacht“.

Gebe fast neuen hell farzierten Regenmantel, Gr. 44, in Tauch gegen schwarzen oder dunkel- blauen

**Sommermantel**

gleicher Größe.

Wiedmaier, Nagold  
Meisterweg 5

Gesucht: 2-3-Zimmerwohnung m. Küche u. Zubehör i. Schwarz- wald, evtl. etwas Garten, von älterem Ehepaar.

Geboten: 4-Zimmerwohnung m. Küche u. Zubeh. in Böblingen. Angebote unter R. N. 105 an die „Schwarzwald-Wacht“.

**Möblierte Wohnung**

(ganz oder teilweise möbliert, auch 2 Zimmer m. Küchenbenütz.) gesucht von Witwe, 50erin, zu- rückgezogen lebend.

Angebote unter Nr. 1272 an Ma, Stuttgart, Friedrichstr. 20.

Suche zum Unterstellen von einer polierten Zimmereinrich- tung trockenen

**Raum**

möglichst Untergesch. Auskunft erteilt die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Schöner

**Bauplatz**

bis zu 30 Ar in Hirau oder Um- gebung zu kaufen gesucht.

Architekt Dr. Vöhl, Hirau  
Wilbader Straße 7

Suche einen gut erhaltenen

**Herb**

zu kaufen.

Angebote unter E. D. 104 an die Geschäftsstelle der „Schwarz- wald-Wacht“.

Emailierte

**Rohlenherbe**

Blattenlänge 80 cm, gegen RTE- Marken der Waren Nr. 492/090 jetzt eingetroffen.

Ferzog, Calw  
Fernruf 394

Gebe guterhaltenes Damen- fahrad (Halbballonbereifung) in Tauch gegen nur guterhaltenen

**Kinderkorbwagen**

Angebote unter S. J. 104 an die Geschäftsstelle der „Schwarz- wald-Wacht“.

Werdet Mitglied des Deutschen Roten Kreuzes!

**N.S.-Frauenschaft**  
Jugendgruppe Calw

Montag, 8. Mai 1944, 20 Uhr  
Frauenschaftsheim.

Verloren

ging eine Damenarmbanduhr von Speßhardt über Alzenberg nach Calw. Der ehrliche Finder wird gebeten, sie gegen gute Belohnung zurückzugeben. Näheres in der Geschäftsstelle der „Schwarzwald- Wacht“.

Frau oder Fräulein, welche an sauberes, pünktliches Arbeiten ge- wöhnt ist, findet bei älterem Herrn als

**Haushälterin**

gute Unterkunft. Sichtbild er- wünscht; wird zurückgesandt.

Angebote unter S. D. 105 an die „Schwarzwald-Wacht“.

Ein ordentlicher

**Lehrling**

kann eintreten.

Georg Essig, Calw  
Buchdruckerei u. Papierhandlung  
Fernruf Nr. 494

Sege einen zirka 11 Zentner schweren

**Schafftier**

dem Verkauf aus.

Michael Volz, Weinberg

Verkaufe eine 37 Wochen träch- tige

**Rug- und Ferkel**

sowie 1 Chaisengehirn und 5 Pferdekummet (Preis 20 bis 40 R.).

Chr. Reutshler, Mittenbach

Verkaufe 35 Wochen trächtige

**Ralbin**

etwas klein, aber gut in Form.

S. Schmid, Mittenhöhe/Nagold

Eine ältere

**Rug- und Ferkel**

18 Wochen trächtig, verkauft

Gottlieb Graze, Würtlingen  
Kreis Calw

**1893 - 50 Jahre - 1943**

**Schlacht-Pferde**

kauft zu den besten Tages- preisen (auch verunglückte)

**Gottlob Riedt**, Pferde- schlächtere, Inh. M. Höflich,  
Pforzheim, Fernspr. 7254.

**Raninchenfelle**

kauft ständig

Köhler, Forb

Bitte um Zusendung

**Filber-Sauerkraut**

kann auch weiterhin nochmal ab- gegeben werden.

Reformhaus Pfeiffer, Calw  
Babstr. 11 und Bahnhofstr. 29

Kriegsversehrt sucht dringend gut erhaltenen

**Selbstfahrer**

(Krankentisch) zu kaufen.

Angebote unter E. N. 98 an die „Schwarzwald-Wacht“.

**Ob an der**  
**Drehbank**  
ob im  
**Haushalt,**

stets spart Einta an Material. Dabei gibt es in den vilamin- ammen Jahreszeiten bei besonderen Gelegenheiten und als vollwertige Mahlzeit für die Kinder. **Döhler**  
Vitamin-Pudding mit Vitamin B<sub>1</sub>

**Döhler**

Nahrungsmittelfabrik, Erfurt

Essen Sie auch unsere Kleinanzeigen

**Anzeigen bitte**  
rechtzeitig aufgeben!

**Schnell voran**  
ist heute die Parole

**Hühneraugen**  
müssen daher vor- schwinden

**Lebewohl- Pflaster**

beizellen angewendet, bringen schon mit wenigen Pflastern Erfolg.  
Zu haben in Apotheken u. Drogerien.

**Ursale**  
**Bürger**

Deutsche Heilmittel aus frischen Pflanzen

Waffelfabrik Wernigerode

**Wie hält man**  
**Schürzen länger sauber?**

Bei allen schmutzigen Arbeiten wie Stiefelputzen, Herd- und Ofenreinigen, Bohnern usw. bindet man über die Schürze einen alten Lappen. Auch beim Kochen sei immer ein Lappen zum Händeabwischen zur Hand. So bleiben die Kittelschürzen länger sauber, und man spart Waschpulver.

**VT Volkstheater**  
beim BÄDISCHEN HOF

Samstag 19<sup>00</sup> Uhr  
Sonntag 14, 17 und 19<sup>00</sup> Uhr

Herliche Melodien, Charme, Lustigkeit und viel Liebe bringt der reizvolle Film:

**„Eine Nacht im Mai“**

mit Marika Röck  
Viktor Staal u. a.

Der Farben-Kulturfilm: „Thüringen, das grüne Herz Deutschlands“ zeigt in malerischen Bildern die Schönheiten des Thüringer Landes.

Wochenschau  
Jugendl. sind nicht zugelassen  
Vorverkauf: Sonntags 14<sup>00</sup> — 15 Uhr 17<sup>00</sup> — 18 Uhr

Berücksichtigen Sie die weniger besuchte Sonntagabendvorstllg.

**Tonkinotheater Nagold**

Samstag 7.30 Uhr;  
Sonntag 1.30, 4.30 u. 7.30 Uhr;  
Montag 7.30 Uhr

**„Ein Zug fährt ab“**

Ein heiterer Film von Liebe und Eifersucht.

Jugendl. sind nicht zugelassen

Wochenschau — Kulturfilm

Das Haus für den guten Einkauf

**Damen- u. Mädchen- KLEIDUNG**  
in Pforzheim

**E. Berner**

Böke Metzger- u. Blumenstraße

**Vertrauen!**

**ARZNEIMITTEL**

**Ursale**  
**Bürger**

Deutsche Heilmittel aus frischen Pflanzen

Waffelfabrik Wernigerode

**Wie hält man**  
**Schürzen länger sauber?**

Bei allen schmutzigen Arbeiten wie Stiefelputzen, Herd- und Ofenreinigen, Bohnern usw. bindet man über die Schürze einen alten Lappen. Auch beim Kochen sei immer ein Lappen zum Händeabwischen zur Hand. So bleiben die Kittelschürzen länger sauber, und man spart Waschpulver.

Telef. 25

Calw im S

Starke U

Von

rd. Ber

Monaten ein

energie die

militärischen

diesmal an

deutschen R

famij würd

worfen. Au

auf feindlich

Wöglichkeit

Front könne

nischen Kam

sichts der i

allen italien

figung.

Die agita

diesen Kom

nicht bei un

ritanen fell

früheite m

flonunterne

ausgebaut w

brüden fo

ritanischen

werden kam

in feiner ge

man in Red

Welten und

gene und zu

gefollet, gan

mengen, die

erhöht sich m

das Flasko

tegie.

Ueberhaupt

halten nicht

sehr. So be

USA-Zeit

Prati den

fehlt, da s

bis zum Ge

der Vereini

tischen We

und unter

suchen soll

res durch

Die Zeits

der gleich

ington ver

schreibung, in

Folgen der

Salerno an

und Anzi

schlag w

viel zu klein

heranzufass

Außerdem st

Feuer und

benötigte

sebe man r

Inoajon in

nicht aus m

schon G r

Kritiker, ma

irgendwie

Kampf um d

der Lage sei

in Rom zu

Fünfsache B

Die itali

tuno-Fron

Brände

deutschen U

herangezufe

waltigste S

der „Stamp

rennstoffe

Sta

Ameri

Von

rd. Berlin

aus Washi

eine Abord

Kongressf

polnischen

protestiert, d

in Besuch

tator so ein

Ansprache

„Freund der

Die

Tokio, 7.

gangsraum

pen Linju, 3

Da der Frei

Angriffes m

Verbände in

Ku ch t, an

Stadt eind

tigste St

bedingungs

bedeutung

auch

ting-Regier